

königlicher Wendung meinte, fortgesetzt besondres Nachdenken zu widmen für seine vornehmste Aufgabe halte. Unter Ostmarkpolitik versteht Graf Bülow nichts anderes als die Förderung der Feinde der preussischen Monarchie. Hierzu ist der Anstiftungsfonds um 1/2 Milliarde gestärkt worden. Nun soll eine andere Organisation der Anstiftungskommissionen gebildet und an ihre Spitze die jeweiligen Oberpräsidenten gestellt werden. Wichtig in der Rede des Ministers war die Ankündigung, daß dem Landtage noch im Laufe der Session eine Vorlage über die Verwendung von 34 000 000 Mark zum Ausbau des Sekundärbahnnetzes in Posen und Westpreußen zugehen werde.

Diese Ankündigung rief auf allen Seiten des Hauses Bewegung hervor. Zunächst wird hier das Geld wenigstens zu Kulturzwecken verwendet. Um so schärfere Kritik muß die Prämienwirtschaft finden, die für die Bekämpfung nationaler Gesinnung bei den Beamten eingeführt werden soll. Nicht nur für die unteren und mittleren Beamten und für die Lehrer sind derartige Prämien, für das Aushalten im Osten in Aussicht genommen. Auch für die höheren Beamten werden, wenn auch in anderer Form, derartige Gesinnungsprämien eingeführt. Sie heißen Erziehungsbeiträge und sollen dazu dienen, den Beamten zu erwidlichen, ihre Kinder anderswo erziehen zu lassen. Eine merkwürdige Form, das Deutschtum zu fördern!

Auf den Fall Lübnitz ging Graf Bülow direkt nicht mit einer Silbe ein, indirekt erklärte er aber recht deutlich, daß jeder Verwaltungsbeamte das Vertrauen der Regierung besitzen müsse, daß er auf seinem schwierigen Posten im Osten auch seinen nationalen Pflichten nachkomme. Eine Rede des Grafen Limburg-Stirum, die auf der Tribüne so gut wie unverständlich war, erinnerte den Grafen Bülow daran, daß er in seiner ersten Rede eine Hauptfrage, nämlich die Verteidigung des Posener Schloßbaues vergessen hätte. Das holte er dann sofort nach. Gleichzeitig versicherte er der Landwirtschaft, soll heißen den Agrariern, wieder einmal das besondere Interesse der Regierung. Graf Limburg-Stirum hatte nämlich bedauert, daß die Handelsverträge nicht schon längst gekündigt seien und wenn der Ministerpräsident es auch abichtete, vor diesem Forum eine Reichsfrage zu besprechen, so verzichtete er doch gewissenhaft den agrarischen Schreier das übliche Baderbrötchen.

Zum Schluß sprachen noch der Abg. Kölle (natl.), der Abg. Wiemer (Frei Sp.) und der Abg. Ehlers (Frei Sp.) für die Kanäle, der Abg. Sedlitz (Frei Sp.) gegen diesen Herzenswunsch des Kaisers.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Der neue Vorsitzende der Geschäftsordnungscommission des Reichstags, der Zentrumskandidat Koeren, hat die Mitglieder zu einer Sitzung auf Dienstag eingeladen.

Der Entwurf des Staatshaushaltplans für 1903 hat eine neue, eigenartige Stelle angenommen, die das Interesse weiter Kreise in Anspruch nehmen wird. Es ist die eines Generaldirektors der Reformen, die im Kultusministerium geschaffen, nur im Nebenamt versehen werden soll, weshalb auch nur ein Gehalt von 3000 Mark für ihren Inhaber angesetzt wird.

Krankenkassenreform in Sicht! Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß dem Bundesrat eine Novelle zum Krankenkassenversicherungsgesetz zugegangen ist. Durch diese Novelle wird die Zeit der Krankenkassenversicherung auf 26 Wochen und ebenso die Unterstützungsdauer nach einer Entbindung auf 6 Wochen erhöht werden. Ferner sollen die Vorschriften fest, welche die Gewährung einer Krankenkassenversicherung bei Geschlechtskrankheiten bisher ausschloß. — Ehe man dieser Reform zustimmen kann, muß man erfahren, ob die kleinen Besserungen nicht etwa für eine Beschränkung der Selbstverwaltung der Kassen eingehandelt werden sollen.

Vom Völkervertrag in Senegale. Das demnächstige „Panzer“ hat, wie wir meldden, das Eingangsamt am Hafen von Monrovia eine Stunde lang bombardiert und sich dann zurückgezogen. Zu dieser Affäre meldet die „Frankf. Ztg.“ aus New-York: „Etwas Gen.“ erklärt die Bundesregierung bestimmte Versicherungen wegen des Zwischenfalls mit dem deutschen Kreuzer „Panzer“. Die Abhandlung von Ausnahmefällen der „Panzer“ sind gerügt, das Zwischenfall als nicht anpassend. Außerdem erhalten wir folgende „Panzer“-Depesche aus New-York vom 20. d. M.:

Der Zwischenfall des Kreuzers „Panzer“ in Monrovia wird hier viel kommentiert. „New-York Times“ erklärt, daß die von Senegal nach dem Norden als erledigt betrachtet, als diese neue Zwischenfall erfuhr. Demnach sind beide sich wahrscheinlich gegenseitig schon, Truppen zu landen, um den Küsten des „Panzer“ zu decken.

Hoffentlich wird Deutschland demnächst Andeutungen unterlassen, um sich zu der, einer großen Forderung nicht nach neue Bürgerkriegs zu ergeben.

Seine Geheimen Kabinettsrat nicht! In demselben Sinn, wie wir meldden, so läßt der „Sonnenschein“ sich schreiben, ist ein Antrag zur „Schwachen Beschäftigung“ eingegangen, wonach der Titel „Geheimer Kabinettsrat“ nicht mehr an Beamten des mittleren Dienstes vergeben werden soll. Nur diejenigen mittleren Beamten, die als Kabinettsrat oder als „ehemalige Kabinettsrat“ in den Dienst zurückgetreten wären, sollten es noch zum Geheimen Kabinettsrat bringen; die anderen würden sich mit einem „Oberleutnant“ begnügen. — Für unsere „Geheimen Kabinettsrat“ ist es natürlich sehr bedauerlich, daß so ein gewöhnlicher Kabinettsrat nicht mehr „Geheimen“ angesehen wird. Kabinettsrat soll eine hochwertige politische Frage in einem hohen Grade entschieden werden, bei der persönliche Freundschaft in der Sitzung keine Rolle spielt, wie denn unser Staatsrecht sich immer mehr in ein Recht der Sachlichkeit verwandelt.

Die „Panzer“ in Senegale. Das Berliner „Tageblatt“ des bekannten Dichters

Paul Gehje durfte im Berliner Kessing-Theater infolge politischer Verbots nicht aufgeführt werden. Der Polizeipräsident begründete das Verbot damit, daß das Stück geeignet sei, das religiöse Empfinden der christlichen Bevölkerung zu verletzen. Der Theaterdirektor Neumann-Hofer und der Dichter Klagen dann und erzielten auch beim Bezirks-Ausschuß die Freigabe des Dramas zur öffentlichen Aufführung.

Der Bezirks-Ausschuß führte u. a. aus: Allerdings hätten der Kultusminister und der Minister des Innern in den Zirkularen-Erlässen vom 8. Oktober 1875 und vom 30. November 1897 es für grundsätzlich unzulässig erachtet, daß Theaterstücke öffentlich aufgeführt werden, die, wie „Maria von Magdala“, Gegenstände der biblischen Geschichte behandeln. Dieser Erlaß könne aber, wenn er auch eine für die Polizeibehörden bindende Anordnung enthalte, für den Verwaltungsbezirk nicht bindend sein. In dem Stück selber sehe nun der Bezirks-Ausschuß eine Verherrlichung der dem christlichen Bewußtsein besonders wertigen Passionsgeschichte, die in etwas anderer Form dem modernen Menschen nähergebracht werde. Daß aber in der Form der Dichtung auch nur an irgend einer Stelle eine verletzende, hämische oder parabolische Wendung enthalten sei, habe selbst der Polizeipräsident nicht behauptet. Bei dem Mangel an ordnungs- und sittenpolizeilichen Bedenken könne das Verbot nicht aufrecht erhalten werden.

Der Polizeipräsident legte Berufung ein, über die am Montag das Ober-Verwaltungsgericht beinahe fünf Stunden lang verhandelte. Regierungsrat Gläsenapp vom Polizeipräsidium hob ganz besonders hervor, daß die Verwaltungsbehörden auf dem prinzipiellen Standpunkt ständen, daß jede Art der öffentlichen Darstellung aus der biblischen Geschichte, namentlich aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi, unzulässig sei. Es könnten nur unter ganz besonderen Umständen Ausnahmen hiervon zugelassen werden; hier sei es nicht angebracht, von jenem Grundsatze abzugeben.

Das Ober-Verwaltungsgericht, dem Herr von Strauß vorsteht, hob die Vorentscheidung auf und erklärte das Verbot mit folgender Begründung für berechtigt: Es sei richtig, daß jener Ministerialerlaß nur den Wert einer Instruktion für die Polizeibehörden habe und für den Verwaltungsrichter nicht entscheidend sein könne. Für den Verwaltungsrichter sei nur § 10 2 17 des Allgemeinen Landrechts maßgebend, wonach die Polizei die nötigen Anhalten zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen habe. In einem christlichen Staate sei nun aber das religiöse Gefühl des Volkes ein Gut, das als Teil der öffentlichen Ordnung geschützt werden müsse. Angriffe dagegen müßte die Polizei abwehren. „Maria von Magdala“ sei aber ein Angriff gegen dieses zu schützende Gut, wie das schriftliche Erkenntnis noch im einzelnen darlegen werde.

Nach der Meinung des Bezirks-Ausschusses enthält das Stück eine Verherrlichung des Christentums, nach der das Ober-Verwaltungsgericht einen Angriff auf das christliche Gefühl. Die deutsche Schaubühne aber steht unter der Kontrolle der Polizei, welche ja nicht jeder freien geistigen Strömung in Deutschland einen Damm entgegensetzt.

Zu dem Wort von der „Weiterbildung der Religion“ gibt übrigens dieses Verbot eine interessante Illustration.

Internationales Arbeitsamt. Im Etat des Reichsamts des Innern pro 1903 ist auch eine Beihilfe von 6000 Mark für die „Internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz“ zur Unterhaltung des Internationalen Arbeitsamtes in Basel eingestellt. — Diese verständige Ausgabe ist ein Erfolg der Sozialdemokratie. Die verdienstvolle, von Privatleuten gegründete Vereinigung sammelt wissenschaftliches Material über Arbeiterschutz aus allen Ländern; seine Veröffentlichungen werden von der Presse benutzt und werden zu interessanten Arbeiten in der Arbeiterpresse und in den dem Proletariat zur Verfügung stehenden Broschüren Anlaß bieten. Obwohl die herrschenden Klassen die Volksaufklärung hassen, sah sich der Reichstag doch genötigt, um dem Verlangen des Volkes Rechnung zu tragen, von der deutschen Regierung eine Reichsbeihilfe für das Amt zu verlangen, welche der Bundesrat nur infolge der energischen Forderung durch die Sozialdemokratie genehmigt hat. — Unsere Genossen beantragten außerdem die Anbahnung eines internationalen amtlichen Reichsarbeitsamts, da einem solchen die Quellen natürlich viel besser zur Verfügung stehen, als einer privaten Vereinigung. Über unsern Vorschlag hat Herr von Strauß, die Konventionen, die Reichsarbeit, die Sozialliberalen und das Zentrum die Annahme des Antrages.

Der angefordigte Geiseltourist über die Bildung katholischer-Kirchlicher Hilfsfonds bezieht nach der „Berl. Ztg.“, daß die katholischen Bischöfe die geistliche Ermächtigung erhalten, behufs Gewährung von Beihilfen zur Aufhebung von zu gründender katholischer Kirchen-Kirchlicher Hilfsfonds zu bilden, für welche nach Bedarf öffentliches Anleihen bis zu einem Betrag der von dem katholischen Gemeindegliedern der betreffenden Dörfer zu zahlenden Gemeindefinanzen erhoben werden dürfen. — Die katholischen Arbeiter sollen also nach höhere Kirchenrenten zahlen wie bisher.

Die Dativaktion politisch! Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat gegen die von Berlin zur Bekämpfung der Dativaktion beantragte Einsetzung in das Berliner Reichsamt erhoben. Dazu hat die Polizei nur bei politischer Vereinnahmung ein Recht. Das Oberverwaltungsgericht hat nach der „Frankf. Ztg.“ jetzt entschieden, daß die Einsetzung des Polizeipräsidenten sei zu Recht erfolgt, denn die Dativaktion sei eine — politische Angelegenheit.

Neuer der Kaiser jorgen soll. Welche Dativaktion an den Kaiser zu machen gemeint werden, erzählt u. a. aus folgender Nachricht eines westpreussischen Mannes: Als der Kaiser kürzlich zum Jagdbezuge in Spranze wollte, wurde ihm ein Gespräch übergeben, das nicht weniger eindrucksvoll, als die Zeit, der Kaiser möge dem Kaiserliche einen Gegenstand zeigen lassen, der die Umfassung der — jenen Sache herbeiführt. — Das Gespräch ist noch nicht beendet worden.

Ordnungsregeln. Bei den geringen Kräfte- und Ordnungsgesetzen im ganzen 2001 Ordnungsgesetzungen zur Sammlung von Polizei-Kommissionen in Berlin befindet sich jetzt bereits ein Teil der Ordnungsgesetze.

Parteiliche und Polizeifonds. Die vielbesprochenen 50 Mark, die ein Berliner Arbeiter zum Parteifonds des „Sonnenschein“ zu übermitteln wollte, sind nunmehr unter dem Vorwand der Bekämpfung der

politischen Polizei überworfen worden. Da der wiederholten Aufforderung das Geld abzugeben, keine Folge geleistet wurde, hat der Spender nunmehr sein Einverständnis damit befunden, daß das Geld zu dem genannten Zweck verwandt wird. Für noch zweckmäßiger würden wir es halten, wenn der gesamte Geheimfonds der politischen Polizei in Höhe von 300 000 Mark alljährlich der sozialdemokratischen Partei überlassen würde. —

Zur Naturgeschichte von Majestätsbeleidigungen wird der „National-Ztg.“ berichtet: Ein Spenglermeister Krohe denunzierte nach einem Wirtshausesgespräche in Köbelheim einen Tischgenossen wegen Majestätsbeleidigung. Der Erfolg war, daß der Denunzierte freigesprochen, Krohe aber wegen falscher Anschuldigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, dann ins Irrenhaus gebracht und schließlich, weil geistig nicht zurechnungsfähig, im Wiederannahmeverfahren freigesprochen wurde. — Den Denunziationen Geisteskranker gibt also der Majestätsbeleidigungs-Paragraf Gelegenheit, sich auszutoben. —

Sunger und Majestätsbeleidigung. Die Strafammer in Nürnberg verurteilte nach dem „Berl. Tagebl.“ am 14. Januar den Galvaniseur Friede, welcher, um Unterkunft zu finden, im Wirtshaus Schmähreden über Kaiser Wilhelm führte, wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis. —

Furcht vor Mormonen. Der Regierungspräsident von Osnabrück hat, wie man dem „Berliner Tagebl.“ schreibt, eine Anzahl Mormonenagitatoren aus dem Gebiete des preussischen Staates ausgewiesen. — Der Regierungspräsident scheint also jene Befürworter der Doppelhehe sehr zu fürchten; wir staunen darüber, daß Preußen selbst vor dem abernsten Geiswäs Angst hat. —

Pistole oder Säbel. Auch der sächsische Kriegsminister hat sich nunmehr zu der oft erörterten Frage geäußert. Auf eine Eingabe der Leipziger Studentenschaft, die in dem bekannten Sinne bei dem Minister vorstellig geworden war, hat dieser ungefähr dasselbe erwidert wie der preussische Kriegsminister. — Gegen den Duellterrorismus der Weisenden gibt es keinen § 153. —

Zum sächsischen Familienzwist. Lachenal versichert nach einem Berliner Lokal-Blatt gegenüber andernweitigen Meldungen, daß die Kronprinzessin sich auf seinen Rat und in Uebereinstimmung mit Dr. Jechme nach Mentone begeben habe. Die Kronprinzessin äußerte bereits vor mehreren Wochen Lachenal gegenüber den Wunsch, nach dem Süden zu reisen. Sie verlangte aus dem Grunde nach Mentone, um Ruhe zu haben, da sie müde und abgespannt sei. — Wie der Genfer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, erfolgte die Abreise der Kronprinzessin und Girons weder unvorbereitet noch für dauernd. —

Verteilte Hilfeleistung. Ein skandalöser Fall wird von dem amtlichen „Wernigeröder Intellig.“ aus Wernigerode gemeldet. Dort heißt es:

In letzter Nummer berichteten wir, daß im Salzbergtales ein Arbeiter vor Kälte erkrankt aufgefunden, aber noch lebend zur Stadt transportiert sei. Gleich nach seiner Einlieferung in das Polizeigewahrsam ist nun der Mann, der Maurer Karl Kallmeyer, unter den Händen des Arztes verstorben. Ueber die näheren Umstände erfahren wir folgendes: Am Sonnabend nachmittag meldete der Lehrer Garing auf dem Amtsgebäude in Hasserode, daß er im Salzbergtales einen anscheinend betrunkenen Mann im Tannenbüschel liegend aufgefunden habe. Der Polizeiergeant Kettelmann wurde hingeschickt, fand den Mann, ließ ihn aber, nachdem er ihn als den dem Trunke ergebenen Maurer Kallmeyer erkannt und nachdem er sich überzeugt, daß Kallmeyer nicht auf Hasseröder Gebiet liege, trotz der Kälte ruhig an seinem Plage und machte von dem Vorfalle auf dem Rathhause in Wernigerode Anzeige.

Weil der Mann zwar an der Grenze von Hasserode und Wernigerode, aber nicht mehr in Wernigerode, sondern im Nachbarorte hilflos lag, ließ ihn der Polizist verderben und sterben. Selbst wenn dieses Verhalten nicht die Todesursache gewesen sein sollte, beweist es aufs neue, wie verbesserungsbedürftig die Polizeieinrichtungen in Deutschland sind. — Außerdem aber enthält es eine Auflage gegen die menschliche Gesellschaft, daß sie die Armen zwingt, auf der Landstraße hungernd zu erfrieren. —

Oesterreich-Ungarn.

Spiionage.

Einem Telegramm der „Morgenpost“ aus Wien zufolge wurde dort der ehemalige Oberleutnant Bertmann wegen eines Briefes an einen der höchsten militärischen Würdenträger sowie wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Bertmann ist bereits im Jahre 1879 wegen Spionage zu 5 Jahren Kerker verurteilt worden. —

Marokko.

Zu dem Bürgerkrieg.

Zur Lage in Marokko meldet der „Lokal-Anzeiger“ aus Tanger: Die kaiserlichen Truppen, welche den aufständischen Arabern eine Niederlage beibrachten, fanden unter dem Befehl Kad Omer. Sie machten eine große Zahl von Gefangenen und schickten dem Sultan die Köpfe von 6 Rebellenhauptlingen, die am Orte der Hauptstadt aufgefunden wurden. — Ueber den Feindemut weiß man, daß er sich auf salubrischen Gebiet, sieben Stunden von Tetra befindet, in welcher Stadt er ein Gebäude aufzuführen ließ, worin seine Munitionsvorräte aufgespeichert und verwahrt werden. —

Amerika.

Der Panamafahrvertrag gezeichnet.

Die des Berliner „Tageblatt“ aus New-York meldet, daß der Staatssekretär ein Ultimatum nach Bogota gerichtet; Colombia hat jedoch die Annahme der amerikanischen Vorschläge verweigert. Damit dürfte der Panamafahrvertrag endgültig gescheitert sein. —

Neue politische Nachrichten. Mahmud Said, der flüchtige Schah des Sultanats, der seit längerer Zeit in Belgien aufhältig war, ist in Brüssel geflohen. — Der Marineausflug des amerikanischen Repäsentantenhauses beschloß, dem Kaiser von Mexiko neuer Vorkriegs und eines Kreuzers zu verschicken. — In Peking hat die feierliche Enthüllung des Denkmals für den ermordeten Reichsaussenminister Wang Jinchang stattgefunden.

Deutscher Reichstag.

(241. Sitzung.)

Berlin, 19. Januar 1903.

Am Bundesratsitzungs-Früh v. Thielmann, v. Goller, v. Tirpitz, Graf Posadowski.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats für 1903. Es ergreift zunächst das Wort

Staatssekretär des Reichsschatzamts Frhr. v. T h i e l m a n n: Der vorliegende Etat erfordert eine Anleihe von 220 Millionen Mark...

Auch das Jahr 1902 wird voraussichtlich mit einem recht hohen Defizit abschließen. Wir haben unvorhergesehene Einnahmeausfälle...

Auf der andern Seite haben wir eine Anzahl Mehrausgaben. Die Verwaltung des Reichsheeres und des bayerischen Kontingents...

Eine starke Anspannung des Schatzverwaltungskredits war nicht zu umgehen. Diese Anspannung wurde noch gesteigert durch die hohen Zinssätze...

In den Mindereinnahmen von 17 Millionen treten somit Mehrausgaben von, nicht viel über 9 Millionen, so daß das laufende Jahr 1902 mit einem Fehlbetrag von rund 25 1/2 Millionen Mark abschließen wird.

Die bereits erwähnte Vorschulanzleihe von 95 Millionen Mark fällt zur Hälfte auf das 48 Millionen-Defizit des Jahres 1901...

An ungedeckten Marktskularbeiträgen der Bundesstaaten verbleiben für 1902 23 1/2 Millionen, die das äußerste darstellen, was die Bundesstaaten leisten können.

Der Schatzsekretär geht nun auf die Etats der einzelnen Ressorts ein. Er spricht mit leiser Stimme; ein großer Teil seiner Ausführungen bleibt auf der Tribüne unverständlich.

Hg. Dr. S c h ä d l e r (Centr.): Trotz aller neuen Steuern bleiben Mehrausgaben und Mindereinnahmen die Signatur unserer Finanzen.

Neben großen Mindereinnahmen in den Verkehrsankatzen sind willkürliche Ueberschreitungen des Etats die Hauptursache des Defizits.

Für 1902 sind an solchen Etatsüberschreitungen nicht weniger als 19 Millionen zu verzeichnen. (Hört, hört! im Centrum.)

Wandte Telegramme mögen ja mit der Weisheit zusammenhängen; was für wichtige Dinge als Staatsbesuche gelten und telegraphiert werden, davon gibt die „Zukunft“ ein hübsches Beispiel.

Bei unsern Etatsverhältnissen heißt es auch in Kleinigkeiten sparen. (Sehr richtig! im Centrum.)

Gegen die beständigen Etatsüberschreitungen muß ein ernstes Wort im Reichstage gesprochen werden. Auf diesem Wege geht es nicht weiter.

Wunsch nach Zurückgezogenheit nicht aus Ehrgeiz, sondern um mich in einer Stellung zu erhalten, in welcher ich meinem Vaterlande in der Stunde der Not dienen kann.

(Lachen links.) Auch wir sind nicht unschuldig an den fortgesetzten Ueberschreitungen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Bei der Arbeitsüberbürdung des Plenums und der Rechnungs-Kommission hat man es oft an der richtigen Kontrolle fehlen lassen.

Unsre Marine hat sich an ein etwas splendides Verhalten gewöhnt. Jetzt fordert sie einen Marinepalast, der 10 Millionen kosten soll.

Im Etat des Reichsamts des Innern wird als erste Rate 1/2 Millionen zur Beteiligung an der Weltausstellung von St. Louis gefordert.

Bei den Handelsbetrieben muß die größte Vorsicht walten und auf die Interessen der Landwirtschaft (Wolll) bei den Sozialdemokraten) die größte Rücksicht genommen werden.

Die auswärtige Politik will ich nicht eingehen. Von altem großen Gieße scheinen wir nicht umgeben zu sein.

Auch in Deutschland ist mangelndes zu beklagen. Wir stehen rückwärts auf dem Boden der Reichsbereitschaft und geben trotz der härtesten Geduldsproben dem Kaiser, was der Kaiser ist.

Hier liegt eine seltsame Unterlegung der ganzen Sachlage vor, die auf falscher Information beruhen muß.

Die Depesche an Stelle des verfassungsmäßigen Zusammenwirkens von Regierung und Volksvertretung das verfassungsmäßige.

Das Reichsverfassung schützt die Selbständigkeit der Einzelstaaten. Der Kaiser ist nicht souveräner Monarch.

das sie es nicht wagen darf, so muß sie, trotz ihrer Verachtung, mit mir gemeinschaftliche Sache machen, um alles zu verbergen.

Fenilleton.

Rechtlich verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von G. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Federzant-Weber.

(30. Fortsetzung.)

„Nede weiter, Barney," sprach der Graf; ich sage Dir, bis jetzt habe ich nichts beschlossen, und will alles vorher gehörig erwägen."

„Gut denn, Mylord, seht den Fall, der Schritt wäre getan, Hohn, Klagen und Born vorüber. Ihr habt Euch auf eines Eurer Schlösser zurückgezogen, so weit vom Hof, daß Ihr weder die Trauer Eurer Fremde noch den Triumph Eurer glücklicher Nebenbuhler begnügt sich damit, woran sehr zu zweifeln ist, daß er die Reste des großen Baumes abhaut, die ihn so lange der Sonne berauben, und daß er nicht danach strebe, Euch mit der Wurzel auszurotten."

„Barney, halt ein," sprach der Graf.

„Rein, Mylord, Ihr müßt mir erlauben, das Gemälde zu vollenden. Suffer regiert England, die Gesundheit der Königin nimmt ab, die Thronfolge soll bestimmt werden, dem Ehrgeiz wird eine glänzendere Aussicht eröffnet, als er sich je träumen ließ."

„Ich sage Dir, Barney," sprach der Graf, „nichts mehr davon. Ich meine ja nicht, daß der Schritt, den ich zu meinem Wohl und Glück tun will, so schnell geschehen muß, oder daß ich dabei das öffentliche Wohl aus den Augen sehen

will. Sei mein Zeuge, Barney, ich unterdrücke meinen Wunsch nach Zurückgezogenheit nicht aus Ehrgeiz, sondern um mich in einer Stellung zu erhalten, in welcher ich meinem Vaterlande in der Stunde der Not dienen kann."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

„Gut, daß du gehst," dachte Barney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Torheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Häppchen, das schöne Stück von Evas Fleisch, vernarrt sein, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Barney mit dir hinaufziehen und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich sein können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du in aller Form Gräfin sein willst, du wirst am besten tun, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, sonst wirst du eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen."

das sie es nicht wagen darf, so muß sie, trotz ihrer Verachtung, mit mir gemeinschaftliche Sache machen, um alles zu verbergen. Doch ich muß zu den Säulen, Mylord, ich ordne Euren Zug jetzt, aber die Zeit kann bald kommen, wo mein Stallmeister meinen eigenen ordnet."

Mit diesen Worten verließ er das Gemach. Unterdessen war der Graf wieder in die Schlafkammer getreten, um seiner schönen Gemahlin eilig Lebewohl zu sagen, und kaum wagte er sich mit ihr in eine Unterhaltung einzulassen, aus Furcht, daß sie ihn wieder mit Bitten quäle, die er schwer abzusprechen fand, und die er doch, nach der letzten Unterredung mit seinem Stallmeister, nicht gewähren wollte.

„Nun, Gott sei mit Dir, mein teures, geliebtes Leben!" sprach der Lord, sich ihrem Arm entziehend und sie immer wieder innig umschließend, dann ihr wieder Lebewohl sagend und doch noch einmal zurückkehrend, sie zu küssen. „Die Sonne steht am Rande des blauen Horizonts — ich darf nicht länger zögern und müßte schon zehn Meilen von hier sein."

Mit diesen Worten wollte er die Abschiedszene beendigen.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Gemüthlich. (Im Kaffeehaus.) „Mein liebes Mädchen, Sie erlauben wohl kühnlich, daß ich meinen Kuchen in Ihren Gasse fresse, mei Gasse ist sie nemlich schon alle..." — (Lustige Blätter.)

Provinzler. Dieser Kellner bekommt mir kein Trinkgeld, der frische Kerl hat mich vorher darauf aufmerksam gemacht, daß ich die „Times" verkehrt in den Händen hatte?"

Eclies Motiv. „So ne Gemeinheit! Mit der Besse braunen Sie durch, haben aber Geld genug um zu bezahlen! Wie kommen Sie dazu?" — „Aus Sparlichkeit, Herr Kommandant!"

Das Reich des Kontinents, über die innere Politik eines Bundesstaats.

Was gegenüber der bayerischen Kammer geschieht, kann gegenüber jedem anderen Bundesstaat auch geschehen. Wir müssen gegen eine solche Beschränkung einlegen, noch dazu als sie von einer unverantwortlichen Stelle ausgeht. (Gutruf bei den Sozialdemokraten: Unverantwortlich!) Ich frage deshalb den allein Verantwortlichen, den Herrn Reichskanzler, ob er die Veröffentlichung veranlaßt hat. Von München aus ist eine Veröffentlichung nicht erfolgt.

Die Nähe der Wahlen veranlaßt uns, zwei Forderungen besonders zu betonen, die Erhaltung des heutigen Wahlsystems und die Einführung von Direktwahlen. Die Forderung des Wahlsystems ist eine einfache, wichtiger Mann aus der Partei hat die Einführung von Direktwahlen zur Voraussetzung. (Sehr richtig! im Zentrum.) Hoffentlich wird uns noch in dieser Session ein dahingehender Gesetzesentwurf vorgelegt. Außerdem möchte ich erklären, daß das Zentrum für eine Änderung oder Abschaffung des bestehenden allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts nicht zu haben ist. (Vehementes Bravo! im Zentrum.) Weiter verlangen wir Beseitigung aller Privilegien für das Wahlrecht und den Ausbau der Sozialpolitik. Der Kinderzuschußentwurf und der Entwurf betr. kaufmännische Schiedsgerichte müssen noch in dieser Session vorgelegt werden. Auch das schwierige Problem der Arbeitslosenunterstützung muß gelöst werden. Das Wahlrecht der Arbeiter muß sichergestellt werden. Hierdurch erreicht die Regierung mehr als durch Arbeiteradressen, bei denen man nicht weiß, ob sie freiwillig geschehen. Möge die Regierung unsern Wünschen gleich freundlich wie beim Tolerauzgesetz entgegenkommen. Sie sollen Vaterlandsbegeisterung und religiöse Toleranz fördern. (Wachen bei den Sozialdemokraten.) Dann mag der deutsche Adler sich richtig vom sicheren Post zur Weltpolitik wenden und seine Schwingen schlagend ausbreiten vom Fels zum Meer und über das Meer hinaus. (Vehementes Bravo! im Zentrum.)

Reichskanzler Graf Bülow: Durch die Art und Weise wie der Herr Vorredner das Telegramm zur Sprache gebracht hat, das Seine Majestät der Kaiser vor 5 Monaten an Seine Majestät den Kaiser von Bayern gerichtet hat, bin ich geneigt, schon jetzt zu erwidern. Nach der Befassung bin ich verantwortlich für diejenigen kaiserlichen Entscheidungen, die zu ihrer Gültigkeit der Gegenseitigkeit des Reichskanzlers bedürfen. Nach Art. 17 der Verfassung erkräftigt sich diese Verantwortlichkeit auf Anordnungen und Verfügungen des Kaisers, also auf Handlungen, die in unmittelbarer Ausübung der dem Kaiser zustehenden Regierungsrechte vor sich gehen, dagegen nicht auf persönliche Anordnungen (Nurbe links), selbst wenn solche Anordnungen programmatische Natur sind. (Sehr richtig! rechts.) So sind z. B. die Erlasse des jetzigen Kaisers vom Februar 1890 über die Ordnung der Arbeitsverhältnisse gleichfalls von keinem Minister kontrahiert worden. Andererseits muß aber auch dem Kaiser wie jedem Staatsbürger das Recht der freien Meinungsäußerung zustehen. Wenn der Kaiser, seiner kaiserlichen Natur entsprechend, seine Meinung hier und da häufig zum Ausdruck bringt, so kann ihm das doch gerade Herr Dr. Schädel am allerwenigsten vorwerfen, der weder heute noch in Zukunft als ein Zeitweiser sich gezeigt hat. (Nurbe links.) In vorliegenden Falle handelt es sich um einen rein persönlichen Meinungsäußerung des Kaisers zum Fürsten, des Fremden zum Freunde, nicht um einen Staatsakt. In dem persönlichen Charakter des Depeschenswechsels ist auch durch seine Veröffentlichung nichts geändert. Solange Telegrammbureau ist eine staatliche Einrichtung, die Anweisung zur Veröffentlichung war nicht gegenständig. Die Kaiserrede ist dem deutschen Volke weit mehr als der formale Begrüßung, den Dr. Schädel nach Prof. Laband hat konstruieren wollen. Sie repräsentiert in sich die neuesten Erkenntnisse des deutschen Volkes und damit erfordern unser Ansehen nach außen. Diese deutsche Kaiserrede vor jeder Antastung zu bewahren. (Vehementes Bravo! und bei den Nationalliberalen.)

Herr Graf Stolberg (links) schließt sich der Kritik des Abgeordneten an dem Kaiser-Uberbegriffen vollständig an. Dadurch wird das Staatsrecht des Kaiser-Uberbegriffes und die Abweisung der Anordnungen nicht erhöht. Ferner geht nun auf die Einzelheiten des Staats. Vor Jahren gelang die Balanceierung des Staats nur durch Annullationen, die einer Zerstückelung nicht unähnlich waren, in diesem Jahre werden wir so nicht weiter kommen. Hiermit vertritt das Haus die Wählerberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Die Probe aufs Exempel.

Ans Düsseldorf wird uns geschrieben: Während die Düsseldorfer Arbeiterschaft die Stadtratswahlen vom November v. J. bereits längst vergessen, währen die freien Gewerkschaften zwei andre Wahlen, zur Krankenkasse und zum Gewerbegericht, mit glänzendem Erfolge bestanden haben und sich jetzt wieder in heißen Ringen um die von den „Christlichen“ noch besetzte Handwerkerkasseseite befinden, kann die Diskussion außerhalb Düsseldorfs über die Stadtratswahlen noch nicht zur Ruhe kommen. Veranlassung dazu geben wohl weniger die Wahlen als solche selbst, als vielmehr die vom „Correspondent für Deutschlands Beschäftigter“ in dem Artikel unter der Überschrift „Die Probe aufs Exempel“ an sie geknüpften Bemerkungen, die in ihrer Hauptache darin gipfeln, die Gewerkschaften müßten der „Beworbnung“ (Parteilichkeit) jenseits der Partei entzogen und für reine Arbeiterkandidaten genommen werden.

In einer im September 1902 von der vereinigten Sozialkommission eingebrachten öffentlichen Folgerbesprechung, welche sich mit der Frage des Arbeitsnachweises beschäftigte, wurde von verschiedenen Rednern angeführt, daß, falls die Arbeiterschaft Einfluß auf die Tätigkeit der Stadtwahlverwaltung gewinnen wolle, sie sich an den kommunalen Wahlen beteiligen müsse, jedoch höchstens wohl die meisten Redner dabei nicht an ein selbständiges Vorgehen der Gewerkschaften. Auf Grund dieser Debatte erging jedermann seitens des Arbeiterpartei-Vorstandes der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften an das christliche Gewerkschaftsamt, sowie an dasjenige der freien Gewerkschaften der Vorladung, sie sollten sich an den bevorstehenden Wahlen als vereinte Arbeiter-Organisationen beteiligen.

Während man christlichereits den Vorstoß langweilend mit der Begründung ablehnte, daß dies Sache der Parteien sei, haben die Vorstände der freien Gewerkschaften im Sinne der Schritte der Partei und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften auf Antrag des Vorsitzenden des jetzt bestehenden Parteivorstandes folgenden Bescheid: „In sämtlichen Verhandlungen haben erweiterte Verhandlungen über folgende Fragen Beschluß zu fassen:

- 1. Beteiligte wir uns an den diesjährigen Stadtratswahlen?
- 2. Geben wir zu diesem Zweck das Kommando an die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften an?
- 3. Die Parteiverwaltung ergab, daß sämtliche Gewerkschaften die Beteiligung für notwendig hielten, erklärten aber gleichzeitig im Prinzip, daß die Beteiligung Sache der politischen Partei sei.
- 4. Zu Frage 2 erklärten sich am den 26. dem Rat der christlichen Gewerkschaften 11 für und 4 gegen das Kommando, die übrigen wollten sich dem Reichsbescheid anschließen.

Am Schlusse der Berichterstattung erklärte der offizielle Vertreter der Partei, daß die Partei für dies Jahr aus bestimmten Gründen von einer Beteiligung Abstand nehmen müsse, daß sie aber gegen eine selbständige Beteiligung der Gewerkschaften nichts einzuwenden habe, dieselbe vielmehr unterstützen würde. Auf Grund dieser offiziellen Erklärung beschloßen sodann die Gewerkschaften die Beteiligung und bildeten das vereinigte Wahlkomitee der freien Gewerkschaften und deutschen Gewerbevereine. Vertreten in diesem Ausschusse waren der Wahlkreisvertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes und ein Delegierter der Dachdecker, welcher zugleich 2. Vorsitzender im sozialdemokratischen Verein ist, sowie 3 Vertreter der Hirsch-Dunderschen.

Es entband nun das nach dem „Correspondent“ den Verhältnissen angepaßte Programm der Gewerkschaften“. Die Hirsch-Dunderschen hatten bereits vorher die Erklärung abgegeben, daß sie mit den von Dr. Lindemann in München aufgestellten Forderungen einverstanden seien; man nahm das Protokoll des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu München, zur Hand und schrieb daraus die wesentlichsten Punkte der Resolution Lindemann ab. Die der Hauptwahl vorausgegangenen Versammlungen, sowie die Hauptwahl selbst bewiesen zur Genüge, daß eine Beteiligung der Arbeiterschaft zwingend notwendig war.

Die kühnsten Erwartungen wurden übertroffen. Während die größten Optimisten nicht mehr als etwas über 1000 Stimmen erwartet hatten, brachte die Arbeiterschaft nach zehntägiger Agitation 2300 Stimmen auf. Das Zentrum erhielt 3600, während es die Mittelpartei nur auf 1200 Stimmen brachte.

Es war Stichwahl notwendig zwischen dem Gewerkschaftler Erbert und dem Gewerbevereiner Ziegler einerseits und zwei Zentrumskandidaten andererseits.

Jetzt kam die Probe aufs Exempel, die in der Hauptwahl unterlegene Mittelpartei, ein Parteigebilde, welchem alles angehört, was nicht zufällig katholisch, sozialdemokratisch oder politisch indifferent ist, diese „Mittelpartei“ beschied den Gewerkschaftler-Stichwahlkandidaten zu sich und interpellierte ihn über seine Stellungnahme zu einigen Punkten (Schulfrage u.c.) Man legte ihm die Frage vor, ob er Sozialdemokrat sei; diese Frage verneinte Ziegler. Und nun geschah das Unerhörte, daß dieselbe Partei, welche seitens der Arbeiterschaft vor der Hauptwahl auf das schärfste bekämpft wurde, dieselbe Partei, welche die Zweidrittel-Mehrheit im Rathaus inne hat, welche für alle Mißwirtschaft und Altagener Herrschaft die alleinige Verantwortung hat, diejenige Partei, mit der die Arbeitervertreter im Stadtparlament gründliche Abrechnung halten sollten, wenn sie gewählt würden, diese Partei jaultonisierte den Gewerkschaftler-Stichwahlkandidaten als den ihrigen und machte in Wort und Schrift Propaganda für seine Wahl. Man meinte fast, er trage den Ehrenbürgerbrief der Stadt Düsseldorf bereits in seiner Tasche. Wesentlich beigetragen zu diesem Beschlusse hatte der frühere Führer und noch jetziger Mitglied der Gewerbevereiner, Stoffers, ein äußerst vielseitiger Herr, nebenbei der Parteichef bei den Sozialdemokraten, ehemals radikaler Demokrat und als Redakteur Spezialist für Artikel gegen die höchsten Kräfte und jetziger wohlbestallter Ausstellungsbeamter, seinerzeit beschäftigt gewesen mit Begrüßungsartikeln für den Kaiserbesuch im vorigen Jahre.

Dies letzte selbstverständlich böses Blut bei den Gewerkschaftlern und nur mit Mühe gelang es, die Redaktion des hiesigen Partiorgans von Gegenmaßregeln zurückzuhalten. Auch seitens des Gewerbevereiner-Stichwahlkomitees wurde eine Erklärung erlassen, welche diese Vorgänge lebhaft bedauerte, aber geistlos waren sie; sie waren die Folge der Probe aufs Exempel, die Verwirrung und Entmutigung trat ein.

Und die Probe aufs Exempel? Etwa 500 Stimmen wurden weniger abgegeben als bei der Hauptwahl, das Zentrum legte mit 3800 Stimmen, Erbert erhielt 1968 Stimmen, Ziegler (mit mittelparteilicher Hilfe) 2757 Stimmen. Es ergibt sich also, daß Ziegler zu 800 „Mittelpartei“-Stimmen erhielt, im übrigen aber 300 Arbeiter weniger gewählt haben als zur Hauptwahl. Hierzu meint der „Correspondent“: „Wenn man berücksichtigt, daß der Gewerkschaftler Erbert als bekannter Sozialdemokrat einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen hatte, wo bleibt da der „immerwährende Erfolg“ der Sozialdemokratie?“ Der erste Teil der Antwort ergibt sich aus obigen, der Hauptteil der Antwort wird die Düsseldorfer Arbeiterschaft in zwei Jahren geben.

Und noch ein weiterer Punkt! Das ist der der Gewerkschaftler-Kandidat, als deren Führer ja in erster Linie die Redaktionen des „Correspondent“ in Betracht kommt.

Die zentrale Gewerkschaftler-Kommission ist ihrem Mitglied Stoffers nicht zum Bewußtsein worden, wenn er als Anhänger der Mittelpartei in der Versammlung dieser Partei nur den einen Kandidaten empfiehlt, ihn kündigt keine Parteiloyalität; wer kündigt es einem sozialdemokratischen Reichsdachdecker, Holz- oder Metallarbeiter, verlobten Brautpaar, wenn er in gleicher Weise in den Versammlungen seiner Partei nur für Erbert propagiert hat, wo wäre da der „immerwährende Erfolg“ der Gewerkschaftler? Und wenn dies nicht genügt, wenn man diese Provokation ruhig hinnehmen, fragt dies nicht von Disziplin der Gewerkschaftler? Und so liegt sich noch manches erzählen; die ganze Sache beruht auf natürlicher Grundlage.

Es alles in allem, das Verhalten der Düsseldorfer Gewerkschaften, die Schritte der Arbeiter gemeinsam zu haben, dieser „einfache und natürliche Vorgang“, die „im ersten Augenblicke unüberwindliche Falschheit“ ist nichts als ein Versuch, ein letztes Ansehen, welches bei weiterer Fortsetzung in nicht geringer Weise gefährdet ist. Die freien Gewerkschaften werden sich ihre Partei hierbei zu Markte bringen, zum Schaden ihrer Gegner, und andere werden auf diese Weise mit leichter Mühe erlangen, was andere mit viel Mühe erlangen und nicht haben.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Genossenschaftliche Elektrizität in England.
Das Dorf Blackburn hat elektrische Beleuchtung eingeführt und bezieht die Kraft dazu aus der dem dortigen Konsumverein gehörenden Zentrale. Der Konsumverein, der sehr viel Angehörige am Ort hat, errichtet gegen Bezahlung die Bogenlampen und liefert den Strom kostenfrei.

„Les Midinettes“ nennen die Pariser Genossenschaftsrestaurants, die dazu bestimmt sind, den Arbeiterinnen einen billigen und guten Mittagstisch zu gewähren. Um sie zahlreich genug ins Leben rufen zu können, hat man eine Genossenschaft mit einem Minimalkapital von 10 000 Frank geschaffen, auf das Anteilscheine zu 25 Frank auszugeben werden. Bis jetzt sind 7335 Frank eingezahlt worden. Das Wort Midinettes, welches hier die Genossenschaft, sowie die geplanten Restaurationen bezeichnet, ist der Spitzname, welchen die Pariser den zahlreichen jungen Mädchen der Ladengeschäfte und der Werkstätten gegeben haben, die man mittags (midi) durch die Straßen eilen sieht, um ihr bescheidenes Mittagsmahl (binette) in einem manchmal recht entfernten, ärmeren Stadtteil aufzusuchen. Seit dem Jahre 1884 ist es unterjagt, das Mittagsmahl in den Arbeitsräumen einzunehmen und deshalb ist die Zahl der Midinettes seit diesem Jahre ins Tiefste gewachsen und, da es in den Geschäftsgegenden keine billigen Restaurants gibt, jener Notstand erwachsen, dem man nun genossenschaftlich zu Leiberücken will. Der, der Leiterin einer Pariser Schule entstammende Plan hat außer in den Kreisen der Genossenschaftler auch in denen der Lehrer großen Anklang gefunden. Man begnügt sich übrigens nicht damit, Mitglieber für die Genossenschaft zu werben, sondern sucht auch auf andre Weise Geld aufzubringen. So fand am 14. Dezember eine Agitations-Plattinee zu Gunsten der Midinettes statt, die der bekannte Professor Gide leitete.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1903.
Die Zeugenaussage des Maurermeisters Schädel im Prozeß Schläue kann leicht zu Mißverständnissen führen. Natürlich liegt es uns fern, Herrn Schädel wegen seiner Aussage anzugreifen; wenn dieser aber sagte, daß die hiesigen Unternehmer des Waugewerbes „mit ihren Arbeitern“ und nicht mit den Zentralverbänden verhandeln, so verdient diese Aussage insofern eine Ergänzung, als diejenigen Arbeiter, deren Vertreter die Verhandlungen mit den Unternehmern führen, eben die hiesigen Mitglieder der Zentralverbände sind. Das geht schon daraus hervor, daß während der Ereignisse vom 25. August bis zum 1. September v. J., welche den Prozeß Schläue veranlaßt haben, Genosse Schläue wegen seiner Eigenchaft als Vertrauensmann der Maurer die Verhandlungen im Auftrage der Siebener-Kommission leitete.

— Drei Magdeburgischen Blättern ins Stammdruck. In „Kunstwart“ schreibt der bekannte Kunstschriftsteller Ferd. Anstadius: „Die „Bildung“ unserer Zeitungen hat seit den ersten „sensationalen“ Erfolgen der „Woche“ große Fortschritte gemacht. Kürzlich war ein Sänger, Unbes mit Namen, abkonterteit, warum? Weil er unter Kontraktbruch aus Belgier nach Amerika durchgebrannt ist! Wohlverstanden: ich spreche nicht etwa von einem illustrierten Stadtbrief hinten im Anzeigenenteil, sondern von einer Illustration im Feuilleton. Ein andres Mal war Sarah Bernhardt zu sehen, wie sie in der und der Rolle chemisch echte flüssige Kränen weinte, so sehr litt auch ihr Herz in der Rolle, als sie sich photographieren ließ. Über einen neuen Rekord hat „Ueber Land und Meer“ erreicht. Gelegentlich Jolas Lobe, über den ja überhaupt in Wort und Bild soviel geschrieben worden ist, als wäre uns Deutschen Goethe gestorben, also gelegentlich Jolas Lobe brachte dieses Familienblatt neben einem halben Duzend andrer Jolas-Bilder ein: „Die Hundebelästigung, die dem Erstgeborenen entgingen.“ Man bedenke, welche Wichtigkeit, sie zu sehen, für jeden Deutschen, der auf seine Geistesbildung etwas hält! Und welche Perspektive erschließen sich! Wenn wo ein Erdbeben ist — alle Gereizten kann man photographieren! Zunächst die Menschen, dann die Hunde. Aber auch das bedeutet eigentlich noch eine fleischliche Bewegung. Ob Jolas Hund dabei gemessen sind oder nicht, ist das nicht vollkommen gleichgültig? Wohl! Das kommende Genie der Weltbildung wird weiter gehen und uns dann etwa abbilden: „Hunde, welche beim Tode des Großen nicht dabei gewesen sind.“ Sie haben ihn ja vielleicht einmal angebeißt und er hat „Na?“ zu ihnen gesagt! Und wenn das nicht, Zeitgenossen waren sie doch früher. Auf dem so großherzig aufgezogenen Grundstücke des Zeitgenössischen erst werden sich die wahrhaft reichen Gestrümmers-Belästigungen der Zukunft aufbauen. — Mit den sogenannten „Witbern“, die die Tagesblätter, auch die hiesigen, bringen, ist es noch schlimmer bestellt.

— Eine Stadterordneten-Sitzung findet in dieser Woche am Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt. Die Tagesordnung umfaßt nur 11 Punkte, worunter allerdings eine Reihe von Haushaltungsplaner längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Außerdem soll ein Beschluß gefaßt werden betreffs Ausdehnung der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht auf Handlungsgehilfen und Lehrlinge durch Ortsräte. Endlich wird die Garten- und Friedhöfverwaltung einige Vorlagen über Erdarbeiten, die durch Arbeitslos ausgeführt werden sollen, zur Kenntnis der Versammlung bringen.

— Ankauf der Staatsanwaltschaft. Der Erste Staatsanwalt zu Magdeburg erließ folgenden Ankauf: Am 24. Dezember 1902 früh gegen 5 Uhr ist auf der Chaussee von Gifhorn nach Götze die Leiche des Zeugen Ullmann, der in Diensten des Amtsvorsteheres und Gutbesizers Köhne in Götze stand, gefunden. Der Tod ist verursacht durch einen Schuß in die rechte Schenkelgelenk des Kopfes. Nach den Ermittlungen ist anzunehmen, daß Ullmann, als er am 23. Dezember 1902 abends nach 8 Uhr mit dem Rode von Gifhorn nach Götze fuhr, im Besitze von etwa 125 Mark und einem Revolver gewesen ist. Bei der Leiche haben sich nur 40 Mark vorgefunden; der Revolver fehlte. Unter Hinweis auf die von dem Herrn Regierungsrat-Konrad angelegte Vernehmung fordere ich alle diejenigen, die über den Besitz des Geldes und des Revolvers Auskunft geben können, auf demnächst mit oder den zuständigen Polizeibehörden Mitteilung zu machen. 12. J. 1178/02.

— Franz-Bortz. Die Ortsgruppe Magdeburg des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins veranlaßt am 21. Januar abends 8 Uhr im Ritzchen Saal der Stadtmission den dritten ihrer dieswinterlichen Versammlungen. Franz Bortz Schuler wird über „Praktische Parteiarbeit in der Wahlkampfzeit“ sprechen. Der Eintritt ist frei. Bitte willkommen.

— Die Januar-Ausstellung des Kunstvereins hat bereits die beständige Erweiterung erfahren. Die Ränge tragen jetzt elfstern

Werte der Wortschreiber Künstler Fritz Madensen und Hans am Ende sowie Kollektionen der bekannten Münchner Künstler Bernh. Butterfick und Max Kuschel.

Agnes Corina, die Sonnabend und Montag im Stadttheater gastiert, erhält, wie uns die Direktion schreibt, pro Abend 1000 Mark Gage, — eine Summe, welche bisher nur von weltberühmten Sängern, von Musikgrößen, wie Professor Joachim u. a. erreicht worden ist.

Gewöhnliche Bretter-Proletarier müssen dagegen mit dem 100. Teil dieser unerhörten Gage auskommen.

Provinz und Umgegend.

Eben Dorf, 19. Januar. (Arbeiterisiko.) Der Arbeiter S. Dürmann, der am vorigen Mittwoch im Wandischen Steinbruch verunglückte, indem ihm ein 5-6 Zentner schwerer Stein das linke Bein zerquetschte, ist seinen Verletzungen im Walmirfelder Krankenhaus erlegen.

Da, wie uns mitgeteilt wird, der Besitzer des Steinbruchs der Unfallberufsgenossenschaft angehöret, wird sich die Staatsanwaltschaft noch mit dieser Sache zu befassen haben. Milder der Verunglückte nicht 4 Stunden haben liegen müssen, bevor er transportiert wurde, wäre er vielleicht am Leben geblieben. Das mügen sich diejenigen merken, die dem Vermissen im Leben so nahe gestanden, in der Zeit der Not aber nicht zugegriffen haben. In dieser Beziehung sind „wir Wilden“ doch bessere Menschen.

Wieserleben, 19. Januar. (Das Begräbnis) des Genossen Julius Schröder gestaltete sich zu einer imposanten Demonstration. Schon lange vor Beginn des Begräbnisses hatte eine nach vielen Hunderten zählende Proletariermenge vor der Wohnung Aufstellung genommen. In dichten Reihen hatte eine noch größere Zahl in den Straßen welche der Beerdigung passierte, Spalier gebildet. Unter Vorantritt zweier Musikkapellen zogen zwei Fahnen im Zuge, hinter denen die von den verschiedenen Gewerkschaften, sowie von den politischen Vereinen gestifteten Kranzspenden getragen wurden. Unter diesen sind zu nennen: die Sozialdemokraten des Wahlkreises Calbe-Wieserleben, die Parteigenossen von Salzedo, Staßfurt, Lützenburg, Tzale und Quedlinburg, Volksverein lokale Wieserleben, Verband der Maurer, Land- und Hilfsarbeiter, Arbeiter-Fabrikasse, Verband der Bergarbeiter, Verband der Metallarbeiter, Verband der Steinseher und Arbeiter-Gesangverein. Aus anderen Wahlkreisen waren Genossen aus Anhalt erschienen. Im Trauerhause wandte sich Genosse Trautwein mit zu beherzigenden Worten an die zahlreich versammelten Parteigenossen. Am Grabe wurde vom Arbeiter-Gesangverein das Lied: „Ein Sohn des Volkes will ich sein“ in ergreifender Weise zum Vortrag gebracht. Eine kurze Widmung wurde von dem Genossen Greiner dem hebräen Genossen gesprochen die dahin ausklang: „Ruhe sanft, es gibt kein Wiedersehen.“

Burg, 19. Januar. (In öffentlicher Volksversammlung) spricht am Donnerstag den 22. Januar Abgeordneter Antick im „Hohenzollerparl“ über „Die letzten Ereignisse im Reichstage vor den Weismachsferien“. Zu dieser Versammlung haben Frauen Zutritt. Alles nähere siehe Annonce.

Burg, 18. Januar. (Arbeitslosenzählung.) Die auf den 11. ds. Mts. festgesetzt gewesene Arbeitslosenzählung, welche wegen allzu geringer Beteiligung im Saunde verlaufen ist, findet nunmehr am Sonntag den 25. ds. Mts. statt. An Euch, Ihr organisierten Arbeiter Burgs wird es liegen, festzustellen, wieviel bei dieser wiederum eingetretenen kalten Witterung Hunger leiden müssen. Die Ausgabe der Zählkarten findet morgens 9 Uhr statt. — Gleichzeitig den Delegierten des Gewerkschaftsartells hierdurch zur Kenntnis, daß sie sich zum Empfang der Umlaufzettel am Mittwoch den 21. ds. Mts., abends 1/9 Uhr, pünktlich und zahlreich einfinden mügen.

Burg, 18. Januar. (Zweck Einrichtung eines „Lichts- und Luft-Sportplatzes“) für unsere Stadt hatte sich vor einigen Tagen in der „Steinhaushalle“ das hönliche Bürgerturn ein Stellbischen gegeben. Mitglieder des Magistrats, Aerzte, Schulleiter, Lehrer usw. waren vertreten, um „mit Vergnügen Kenntnis zu nehmen von dem in Aussicht gestellten Entgegenkommen der Stadtverwaltung bezüglich eines für diesen Zweck geeigneten Platzes“. Also das „Tagblatt“.

Für wen soll, so muß man fragen, denn eigentlich dies projektierte Licht- und Luftbad errichtet werden? Hätte man zu dieser „Versammlung“ auch Vertreter der hiesigen Arbeiter zugezogen, man hätte wohl erfahren, daß es nicht für die „Bevölkerung“ von Burg eine Wahlstat ist, wenn aus Privatmitteln, also auch nur für eine gewisse Kategorie von Leuten, ein derartiges Institut errichtet wird, sondern daß vor allen Dingen die Errichtung einer städtischen Volksbadeanstalt, vielleicht verbunden mit einem Luft-, Licht- und Sonnenbad für eine Stadt wie Burg ein längst gefühltes Bedürfnis und vom hygienischen Standpunkte aus eine dringende Notwendigkeit ist. Aber darauf werden wir noch recht lange warten müssen.

Salzbrunn, 19. Januar. (Sämtlichen Innungs-Gesellen auszusuchen) zur Kenntnis, daß Mittwoch den 21. ds. Mts. abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause eine Versammlung zwecks Aufstellung eines Kandidaten und dessen Stellvertreters zum Gesellenauswahl der Handwerkerstammer des Regierungsbezirks Magdeburg stattfindet. Sollte in irgend einem Bereiche kein Gesellenauswahl bestehen, so ist es erforderlich, daß der Vorstand der betreffenden Gewerkschaft anwesend ist.

Salz, 20. Januar. (Seinen Klub der Harmlosen) hat nun auch Halle. Die Mitglieder desselben werden sich demnächst wegen Jagdverrats in einem umfangreichen Prozesse vor Gericht zu verantworten haben. Mehrere Wirte und 40 bis 50 namentlich dem Handwerker- und Arbeiterstande angehörende Spieler sind bereits polizeilich vernommen worden.

Die Arbeiter, die daran beteiligt waren, hätten sicher alle Ursache gehabt, ihr teuer verdientes Geld vorerst tauglichstgen Nutzen bringend in ihren Berufsorganisationen anzulegen, als es auf dem Altar der launischen Göttin Fortuna zu opfern. Zur Erhaltung des Staats trägt das letztere ferlich mehr bei. Strafen, wie sie einen Streikführer oder sozialdemokratischen Redakteur treffen, haben die Gefahrbeuge daher sicher nicht zu erwarten.

Nordhausen, 20. Januar. (Som Eleub der Kleinen Theaterdirektoren.) Ein aufsehenerregender Selbstmord wird von hier gemeldet. Theaterdirektor Ludwig Hofmann, der früher in Salzbrunn vielfach Vorkessungen gab, hat sich wegen Existenzsorgen erhängt. Der Besuch seines Theaters soll in letzter Zeit sehr schlecht gewesen sein. Auch der Direktor Wachsmann in Sondershausen hat sich wegen derselben Ursache das Leben genommen. — Das Eleub hinter den Kulissen gibt eben auch Stoff zu dramatischer Bearbeitung ab. Es ist lange nicht alles Gold, was glänzt.

Schneebed, 19. Januar. (Frisch — froh — froh — reich.) Das hiesige „Tagblatt“ des Herrn Hirschfelder nennt die Empörung über das Berliner Epistelreiben einen „Entzückungsroman“.

Herr S. glaubt dadurch schneller zu seinem Orden zu kommen, den er eigentlich schon längst verdient hätte. Mit unmaßlicher Frechheit, die ob ihrer Ungeuertheit fast verblüffend wirkt, behauptet er alldann, daß auch bereits versucht sei, seine „Angeklagten zum Verfall von Druckereigehältern zu verleiten. Mit Verlaub, Sie Mäher der Redakteure: Es ist doch wohl ein Unterschied, wenn mit dem Gelde der Steuergeldgeber sribol Besichtigungsbesuche gemacht werden, noch dazu von der politischen Polizei, der „Hüterin der Gesege“, als wenn irgend ein neugieriger Mensch (der ganz gewiß nicht Sozialdemokrat gewesen ist,) wissen will, wieviel Bismillarten oder Zigarettenblätter bei Herrn Hirschfelder gedruckt werden. — Wenn man also schon mit seiner Zuhilnahme der Spitzelwirtschaft Anerkennung verdienen will, so sollte man's a bißl geschicter andrehen.

Staßfurt, 17. Januar. (Das Gewerkschaftskarteil) konstituierte sich in seiner neuen Gestalt in seiner ersten diesjährigen Sitzung am 16. Januar. Es nahm die Geschäftsberichte der bisherigen Verwaltung entgegen, genehmigte sie und erteilte dem Kassierer Decharge. Bei dem Bericht über die stattgehabte Arbeitslosenzählung wurde beschlossen, das Resultat der Arbeitslosenzählung den Gemeinden von Staßfurt und Leopoldsdahl mit dem Antrage eingureichen, für die Arbeitslosen Postfahndarbeiten in Angriff zu nehmen. — Der vorgeseigte Jahresbericht soll gedruckt und an die Mitglieder der an das Gewerkschaftskarteil angeschlossenen Gewerkschaften gratis verteilt werden. — Die Neuwahl der Verwaltung ergab die Wiederwahl von Hessler als Vorsitzender, Schenig als Kassierer, Wjorowski als Sekretär. Zu Revisoren wurden Hiesfelder, Kahlenberg und Straeder, in die Bibliothekskommission Aug. Schulz gewählt. — Als Sitzungstage wurden wiederum wie im Vorjahre der erste und dritte Freitag jeden Monats mit der Maßgabe festgesetzt, daß die Sitzung am ersten Freitag des Monats ausfallen soll, wenn nicht wichtiger Beratungsstoff vorliegt. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden wegen der vorderstien Zeit auf die nächste Sitzung verlegt, die am 6. Februar stattfindet.

Staßfurt, 18. Januar. (Der Wasserzufluß) auf Schacht „Athe“ ist stärker geworden. Es ist ein Durchschlag getrieben worden dem Wasser entgegen bis hart an die Grenze des festländischen Vagenbarchwerkes, und nun sprudelt es recht lebhaft. Die Menge beträgt 300 Liter pro Minute, ist also bis jetzt noch nicht dazu angelangt, erste Besorgnisse zu wecken. Aus dem vermeintlichen Uebelstand weiß die Werkleitung reichlichen Nutzen zu ziehen. Das Wasser ist nämlich fast salzhaltig. Deshalb wird es aufgefunden, hochgepumpt und als Sole weiter verarbeitet. Es wird damit das Färben und Waschen von Karmallit gelicht, der sonst in Wasser gelöst und in Sole verwandelt werden muß, ehe er verarbeitet werden kann.

Stendal, 20. Januar. („Herrlich ist's Soldatenleben“) Am Sonntag früh fand man den Gestreuten Noak von der 2. Schwadron zwischen den Betten in einer Blutlache liegend tot vor. Mittels Karabiners hatte sich der Soldat erschossen und zwar soll die Kugel in den Mund eingedrungen, den Kopf durchschlagen und in die Wand gegangen sein. Unfallleud erscheint es, daß niemand in der Nähe einen Schuß gehört haben will, vielmehr will man auf den Toten erst aufmerksam geworden sein, als ein Soldat merkte, daß er durch eine Blutlache ging. Als Grund gibt man Angst vor einer Untersuchung an, die der Unglückliche wegen Eigentumsvergehens zu gewärtigen hatte.

Wernigerode, 18. Januar. (Der Haushaltplan) für 1903 stellt sich in der Hauptsache wie folgt: Die Einnahmen der Kammereisort sind auf 10 544 Mark, die der Bürgerfort auf 127 596 Mark, die Ueberflüsse auf 6213 Mark und 39 987 Mark berechnet. Der Etat der Volksschulen schließt ab mit 78 638 Mark, wovon 23 302 Mark Staatszuschuß, 45 187 Mark Zuschuß der Stadt sind, der Rest auf Schloßbezirk und Wüchenrode fällt. Der Etat der Mittel- und höheren Mädchenschule beträgt 71 500 Mark. Hierzu trägt bei die Stadt 33 157 Mark, Schloßbezirk und Wüchenrode 6900 Mark.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Als konservativer Reichstagskandidat für den Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz soll Herr Dr. v. Spilner, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Wittenberg, aufgestellt werden. Bei den letzten Wahlen hatten die Konservativen den Rittergutsbesitzer Herrn v. Leiziger aufgestellt, unterlagen aber bei der Stichwahl. — Bei Wernigerode wurde im Saßberghal der Arbeiter Kallmeyer erlören aufgefunden; wenige Stunden danach starb er. — In der Jafobsgarbe bei Fr. Wöndke bei Staßfurt verunglückte am Sonnabend der Bergarbeiter Schirnholz aus Schneidlingen und verlor sich derselbe so erheblich, daß seine Ueberführung nach der Heilanstalt „Vergmannstrost“ in Halle erfolgen mußte. — Der Gärtner Rugeier in Bad Hatzburg, der vor acht Tagen einige Schüsse auf seine Frau, ohne zu treffen, abgefeuert hatte und vor einigen Tagen wieder aus der Haft entlassen wurde, gab jetzt schon wieder drei Schüsse aus einem Revolver auf sich selbst ab; zwei verletzten ihn leicht am Kopfe, einer drang unmittelbar unterhalb des Herzens in die Lunge, so daß R. schwer verletzt darniederliegt; er wurde in das Krankenhaus transportiert. — In Braunshweig wurde der Kammerer Gottlieb Böhm wegen Veruntreuung von Gewerkschaftsgeldern zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Januar 1903.

Freigeiprochen. Der Kaufmann August Hebe-meyer hier, geboren 1871, macht auf einem Automobil, das er mit 1000 Mark Anzahlung gekauft hat, Geschäfts- und Re-Kamefahrten für die Magdeburger Motorwerke. Am 21. Mai 1902 kam er von Welsleben und fuhr dann auf der Chaussee von Dudenroß nach Magdeburg. Unterwegs ging der Arbeiter Delke über die Chaussee, um auszurufen. Dabei wurde er von dem Automobil zu Boden gerissen, überfahren und trug Verletzungen davon. Hebemeyer wird bezugworfen, er habe nicht rechtzeitig das Signal gegeben und sei nicht ausgehoben. Er gibt an, Delke sei wiederholt in einiger Entfernung mit ausgebreiteten Armen vor das Automobil getreten, um ihn zum Ausbiegen zu nötigen. Das erste Mal sei er auch ausgehoben. Als sich der Vorfall wiederholte, glaubte Hebemeyer, es liege ein Schabernack vor; er gab deshalb kein Signal und bog nicht aus. Er will nur mit einer Geschwindigkeit von 15 Kilometer die Stunde gefahren sein, moegen Zeugen behaupten, er sei bedeutend schneller gefahren. Ein Sachverständiger begutachtet, Hebemeyer sei höchstens 15 bis 22 Kilometer in der Stunde gefahren. Das Beweisergebnis stellte eine Fahrtauglichkeit des Angeklagten nicht fest, er wurde daher freigesprochen.

Ein Sittlichkeits-Verbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vielfach vorbestrafte Schärer Friedrich Birtz hier, geboren 1847, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen gegen ein 13 Jahre altes Mädchen, zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Körperverletzung. Der schon öfter vorbestrafte Arbeiter Rudolf Margies zu Burg, geboren 1884, beteiligte sich am 5. Oktober d. J. beim Langvergnügen im Timmeschen Bofale an der entbandenen Schlägerei und bewog dabei ein Bierglas und eines Knüttel. Zwei Personen wurden von ihm nicht unerheblich verletzt. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 9 Monate Gefängnis.

Ein Inhold. Der Schuhmacher Franz Känzgefanz zu Wieders, geboren 1875, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen gegen die 13 Jahre alte Tochter seiner Weiberin, mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

Streitprozess Schleue und Genossen.

(Schluß.)

Zeuge Achille Lochner (nicht Compagnon, sondern Bauleiter des Zeugen Kräbel): Am 26. August habe Schleue damit gedroht, er würde über den Bau die Zeuge verhängen, wenn der Tariflohn nicht gezahlt würde; das sei auch geschehen. Außerdem habe Schleue gesagt: „Bei dem Schluß darf niemand mehr arbeiten!“ Während dieses und der folgenden Tage seien sowohl er (der Zeuge) wie sein Arbeitgeber Kräbel von Schleue und den andern Angeklagten wiederholt beschimpft worden. Schleue habe am 28. August zu Kräbel und Lochner im Beisein einer vor dem Bau versammelten Menge gesagt: „Ich werde es Euch schon beweisen, daß Euer Bau nicht vorwärts geht!“

Die „Vermutung“.

In einem Steinhäufen, an welchem der betaupte Ausschütt der „Volkstimme“ aufgestellt worden sei, habe Schleue gehandelt. Deshalb vermute er (Zeuge), daß Schleue den Bettel angelockt habe. Gesehen habe er es aber nicht. Wusich sei auch zuweilen auf der Mauer langgegangen, obwohl ihm dies verboten worden sei. Die Schimpfreden seien so laut gefallen, daß zahlreiche Leute sie gehört hätten. Im übrigen bestätigt der Zeuge im wesentlichen die Aussagen des Zeugen Kräbel.

Zeuge Maurer Patermann habe am 27. August mit der Arbeit osangen wollen. Auf dem Wege habe Schleue ihn angehalten. Schleue habe zu ihm gesagt: „Das ist das letzte, was Du hier hast, jetzt ist es alle mit Dir!“ Das habe er (Zeuge) so aufgefaßt, daß er nie wieder in den Verband, aus dem er ausgeschlossen worden sei, aufgenommen werden würde, wenn er die Arbeit nicht niederlegen würde. Das habe ihn (den Zeugen) veranlaßt, mit dem Streik anzuschließen. — Auf die Frage Schleues, wann der Zeuge, sein Gespräch mit Schleue habe morgens um 10 Uhr stattgefunden, Lochner und Kräbel seien damals nicht antwefend gewesen. (Vorher hatten diese beiden Zeugen ausgesagt, sie hätten das Gespräch Schleues mit Patermann gehört.) — Jetzt geben diese beiden Zeugen zu, die schon vorher bereitigt waren, sie könnten sich vielleicht irren; Patermann habe ihnen den Vorgang vielleicht auch nachher erzählt.

Zeuge Schuhmann Kozema erzählt, daß sich die Zeugen Kräbel und Lochner bei ihm beklagt hätten, daß sie auf ihrem Bau beschäftigt würden. Darauf sei ihm (dem Zeugen) der Auftrag geworden, den Bau zu beobachten. Dieses habe er dann getan. Schleue habe die beiden Streikposten gefangen und habe den Bau bewacht. Kräbel und Lochner aufgefordert, zur Wache mitzukommen. Schleue habe dieser Aufforderung auch gefolgt und sei dort verwannt worden, worüber gegen ihn eingeschritten werden, wenn er „die Ordnung und die Sicherheit“ weiter gefährde. Schleue habe ihm erklärt, er ginge doch wieder zu dem Bau zurück; am 1. September sei Schleue wieder festgenommen worden. Die Neußerung, welche Schleue getan haben solle, habe er (Zeuge) selbst nicht gehört; er habe nur von Kräbel und Lochner davon gehört.

Zeuge Maurermeister Schökel erzählt, daß, wenn auf einem Bau in Magdeburg zu einem niedrigeren Lohn gearbeitet würde, als es der Tarif besage, dann träte man die Siebener-Kommission der Arbeiter und die der Arbeitgeber zusammen, um die Arbeiter zu veranlassen, dagegen Stellung zu nehmen.

„Die Arbeitgeber werden sonst Bloßgeraten.“

Mit dem Zentralverband der Maurer verhandeln die Unternehmer nicht, sondern mit ihren Arbeitern. Diese hätten ihrerseits ihre Siebener-Kommission gewählt, wie das die Arbeitgeber auch getan hätten.

Der Angeklagte Hertwig ist von seinem Arbeitgeber Weinide beauftragt worden, diesem gehörige Tagelöhne von dem Kräbel'schen Bau zu holen. Der Arbeiter Bär, welcher auf dem Kräbel'schen Bau als Arbeitswilliger gearbeitet hat, hat nicht gesehen, daß sich Hertwig bei dieser Arbeit unnütz verweilt habe, während Kräbel erklart, Hertwig habe eine halbe Stunde lang dort gestanden, sei trotz Aufforderung nicht gegangen und habe dabei Schimpfworte geäußert.

Zeuge Bauarbeiter Specht erklärt, der Angeklagte Hertwig habe, als er die Wöde gefunden hatte, gesagt: „Ihr Kaufs-finken, jetzt habt Ihr keine Wöde mehr, jetzt könnt Ihr nicht weiterarbeiten!“ — Ausgesagt wird noch von Kräbel und einem andern Zeugen — einem Arbeiter — daß Wusch schon, bevor Kräbel den Revolver zur Abwehr ergriffen habe, gesagt hätte: „Ihr Bagabunden, Euch schlagen wir hier tot!“

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Staatsanwalt Storp: Der Angeklagte Schleue habe eine so drohende Haltung angenommen, daß schließlich behördlicher Schutz angerufen werden mußte und nicht verjagt werden konnte, um weitere schlimmere Straftaten zu verhindern, die ja leicht hätten eintreten können. Durch die Verurteilung gegen Patermann habe sich Schleue des Vergehens gegen § 163 der Gewerbe-Ordnung strafbar gemacht. Diese Verurteilung sei eine indirekte Verdrohung Kräbels gewesen, auf den Schleue durch sein Verhalten Patermann gegenüber habe einwirken wollen. Schleue habe sich durch die Drohungen gegen Kräbel der verdrühten Erpressung schuldig gemacht, denn er habe diese Drohungen ausgesprochen in der Absicht, andern einen Vermögensvorteil zu verschaffen, auf den diese keinen rechtlichen Anspruch hätten. — Das Strafmaß dürfe nicht zu gering ausfallen; es handle sich um eine gräßliche Terrorisierung des Herrn Kräbel; es hätte eine sehr große Gefahr bestanden, daß es zu sehr schlimmen Ausschreitungen hätte kommen können. Wenn Kräbel mit seinem Revolver geschossen hätte, um seine Angreifer abzumehren, so hätte es sicher eine sehr schämige Szene gegeben, für welche die Angeklagten hätten verantwortlich gemacht werden müssen. Er beantrage deshalb gegen Schleue 3 Monate 2 Wochen Gefängnis, gegen Buz 3 Monate und 3 Tage, gegen Hertwig 3 Monate und 1 Woche.

Die Verteidigungsrede.

Der Verteidiger bittet, die Frage des Hausfriedens-bruchs schon deshalb zu verneinen, weil das Grundstück nicht unfriedigt, also kein „befriedetes Besitztum“ gewesen sei. — Das schlimmste, was dem Angeklagten Schleue vorgeworfen wurde, sei der Vorwurf der verdrühten Erpressung. Da für die Arbeiter von Kräbel laut Verabredung jede Mündigungsschrift ausgeschlossen war, hat Schleue für die Arbeiter keinen „rechtmäßigen“ Vorteil gesucht. Jeder Kräbel'sche Arbeiter wäre zu jeder Zeit berechtigt gewesen, dem Kräbel zu erklären: „Wenn Sie keine Lohnerhöhung bewilligen, so lege ich die Arbeit nieder!“ Folglich habe auch Schleue keinen rechtmäßigen Vermögensvorteil erstrebt, wenn er für die Kräbel'schen Arbeiter eine Lohnerhöhung zu erlangen gesucht habe. Zum mindesten sei er sich der Rechtmäßigkeit seines Tuns nicht bewußt gewesen, da ihm die Arbeitgeber direkt zur Pflicht gemacht hätten, dafür zu sorgen, daß alle Magdeburger Bauunternehmer tariffrren seien. Schleue solle ferner sich gegen § 163 der Gewerbe-Ordnung dadurch vergangen haben, daß er dem Patermann androhte, er werde nicht in den Verband aufgenommen. Unter einer Drohung habe man doch aber die Untündigung eines Uebels zu verstehen und Patermann könne die Fernhaltung vom Verband als ein Uebel nicht betrachtet haben, da er sich sonst längst um Aufnahme in denselben bemüht hätte. Wie der Staatsanwalt habe aus-sprechen können, daß durch die Drohung Patermanns auf Kräbel eingetroffen sei, müsse als unverständlich bezeichnet werden. Sei es etwa für Kräbel ein Uebel, wenn Patermann nicht Verbandsmit-glied werden dürfte? Strafbar habe sich Schleue nicht durch die beleidigende Verurteilung „Schweinitzel“ gemacht, die er ein-mal angewendet haben soll. Eine Selbststrafe sei dafür möglich

an Menge. — Wenn strafbare Handlungen während eines Lohnkampfes stattfinden, so ist das nicht ein strafschärfendes, sondern ein strafmilderndes Umstand. Diese Lohnkämpfe finden stets statt, um den Arbeitern ein menschenwürdigeres Dasein zu beschaffen. Darauf haben die Arbeiter einen Anspruch. Schließen sie in der Hitze des gerechten Kampfes einmal mit Worten über das Ziel hinaus, so ist das entschuldbar. Das Verhalten Kräbels hat die Arbeiter erbittern müssen, weil es die Gefahr heraufbeschwor, daß die Unternehmer vom Tarif zurücktraten. Die Folge davon wäre eine erhebliche Verschlechterung der Lebenslage der Maurer und die Notwendigkeit neuer schwerer Kämpfe gewesen.

Das Urteil.

Die Angeklagten werden von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen, da das fragliche Grundstück kein unfriedliches war. — Die Angeklagten Schläue und Gerwig werden von der Anklage der versuchten Erpressung freigesprochen. Es wurde dahingestellt bleiben, ob der Vermögensvorteil, den Schläue an dem verschafften, ein widerrechtlicher war, da ihm jedenfalls das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit gefehlt habe, ebenso dem Angeklagten Gerwig. Schläue wird der Drohung und Berauscherklärung im Sinne des § 163 gegen den Unternehmer Kräbel für schuldig befunden. Sämtliche Angeklagte werden der Verleumdung, Durchaußerdem der Bedrohung für schuldig befunden. Schläue habe

als bezahlter Agitator gearbeitet und das müsse strafschärfend in Betracht gezogen werden. Schläue wird zu 1 Monat 8 Tagen Gefängnis, Busch zu 1 Monat und Gerwig zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Achtung, Holzarbeiter! Auf die am Sonnabend den 24. ds. im „Bürgerhaus“ tagende Versammlung des Bezirks Magdeburg werden die Kollegen schon jetzt aufmerksam gemacht. —

Briefkasten.

D. D., Schönebeck. 1. Ja. 2. Ja. Für etwaigen Schaden ist in diesem Fall der Wirt haftbar. —
Maurer, Schönebeck. Ihr Eingebandt ist anonym eingelaufen, kann daher keine Aufnahme finden. Sodann ist es — dungenaliger Ermahnung zuzurufen — auf beiden Seiten beschrieben. —
Sch., Thale. Nur der akute Raumangel ist Schuld daran, daß Ihre Einwendungen nicht liegen bleiben. Nur nicht gleich so hümmlich! Besten Gruß. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.		16. Jan.		0.02	
Vorwärts	17. Jan. + 0.12		+ 0.10		0.02
Brandeis	„ + 0.05		+ 0.04		0.01
Melmit	„ + 0.25		— 0.38		0.01
Leitmeritz	„ + 0.20		— 0.28		0.08
Müßig	18. „ + 0.09	17. „	+ 0.21		0.12
Dresden	„ + 1.45		+ 1.58		0.13
Torgau	„ + 0.80		+ 0.62		0.18
Wittenberg	„ +				
Noßlan	„ + 1.48		+ 1.22		0.26
Barby	„ + 2.15		+ 1.65		0.50
Schönebeck	„ + 1.82		+ 1.40		0.42
Magdeburg	19. „ + 1.48	18. „	+ 1.30		0.18
Langensalza	„ + 2.95	17. „	+ 2.76		0.19
Wittenberge	„ + 2.88		+ 2.75		0.13
Domitz, Pegel	„ + 3.02		+ 2.84		0.18
Bauenburg	„ + 2.84		+ 2.70		0.14

Gewerbegerichts-Richter. Versammlung Freitag des 23. Januar, abends 8 Uhr, Kl. Klosterstraße 15-16.



Achtung!

Dienstag, den 20. d. Mts. beginnen wir unsern diesjährigen

Inventur - Räumungs - Verkauf

Die in unsern beiden Geschäften angesammelten **Einzelpaare, zurückgestellte und gefütterte Schuhwaren** werden zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft.

Dieser Räumungs - Verkauf findet nur in unserm Zweiggeschäft **Breiteweg 59** statt.

Schuhwarenhaus Sternberg & Co.

Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die in der Auslage unsres Hauptgeschäfts, **Breiteweg 45**, sich befindliche **Ausstellung von Hassia-Schuhwaren** aufmerksam, die auf der Düsseldorfer Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiert sind.

Flechten, Hautausschläge

Geschwürle, offene Weine, Wunden, feine, aufgewrungene Haut, Frostbeulen, Brandwunden usw. befreit die von hervorragenden Ärzten empfohlene

Wenzelsalbe.

Prämiert mit Verdienstkreuz, rote Kreuz u. gr. gold. Medaillen. Erfolg sehr zahlreich. Bitte nachweisbar. Erhältlich in den Apotheken. Preis 1 Mark. Magdeburg: Löwen-Apothek, Dr. Otto Krause, Drogerien gros. 2066
Apt. Mühlstr. 2, Camphor 175, Weichholz 176, Zerpentin 105, Benz-Ballem 0,875, Selen 0,8 Pf., Eisen 10, Fett 9,8, Sand 7, Rosenöl 0,01 gr.

Was muss man von der Geographie wissen?

Allgemeinverständlich dargestellt von Dr. Julius Reiner. Preis 1 Mk.
Buchhandl. Volksstimme

Staubesant.

Magdeburg, 19. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Adolf Wikus in Kempen mit Sophie Luqulal in Smida. Schuhmacher Franz Robert Schilling mit Genannte Willgramm in Dresden.
Geburten: Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Steinborn. Editha, Z. des Kontoristen und Reisenden Alfred Martin. Viktoria, Z. des Restaurateurs Friedr. Benz. Elisabeth, Z. des Ober-Postassistenten Ferdinand Gramsch. Emma und Frieda, Zwillingen-Z. des Postboten Friedrich Köhler. Lina, Z. des Arbeiters Friedrich Linke. Anna, Z. des Arbeiters Adolf Panelt. Werner, S. des Rührers Wilhelm Kallwitz. Gertrud, Z. des Schlossers Hermann Neubauer. Emmi, Z. des Milchhändlers Fritz Busse. Jola, Z. des Arbeiters Heinrich Sturm. Carl, S. des Portiers August Riemann.
Todesfälle: Ww. Wilhelmine Müller geb. Jordan, 71 J. 4 R. 9 Z. Willi, unehel. 3 Z. Werner, unehel. 13 Z. Hildegard, Z. des Pianisten Otto Feyner, 3 J. 5 R. 19 Z. Alwine geb. Schlagstein, Ehefrau des Hotelbesizers Karl Frieze, 56 J. 7 R. 10 Z. Friedrich Magentheil, Bauwächter, 70 J. 3 R. 19 Z. Paul Ang. Kempner, 39 J. 28 Z. Wwe. Wilhelmine Hobe geb. Bernhardt, 55 Z. 15 Z. Adolf Wittig, Kaufmann und Restaurateur, 63 J. 29 Z. Wilhelmine geb. Langenstraß, Ehefrau des Magistrats-Beamten Karl Kühne, 54 J. 5 R. 28 Z.

Erbenburg, 19. Januar.

Aufgebote: Stellmacher Joh. Lamm mit Vertha Bonnermeister.
Geburten: Hellmuth, S. des Kaufmanns Franz Krüger. Hedwig, Z. des Arbeiters August Krüger. Fritz, S. des Magistrats-Kassens-Kontrollanten Otto Jock. Willi, S. des Fuhrmanns Otto Reimold. Klara, Z. des Arbeiters Karl Lehmann. Marg, S. des Arbeiters Max Wehle.
Todesfälle: Helene, Z. des Bauarbeiters Ernst Günther, 3 J. 11 Z. Johann Gottfried Schöder, 51 J. 9 Z. Walter, S. des Tischlers Otto Zehnacker, 11 Z. Marianne, Z. des Straßbahnschweigers Hermann Siebig, 1 J. 3 R. 13 Z.

Wasser, 19. Januar.

Geburten: Willi, S. des Malers Albert Reimold. Gertrud, Z. des Eisenbahn-Arbeiters Hermann Wehle. Albert, Z. des Arbeiters Hermann Siebert. Z. des Postassistenten Emil Barick.

Geistiges Proletariat Frauenfrage und Sozialismus

Von Clara Zetkin.
Preis 25 Pfennig.
Keinem denkenden Arbeiter sollte diese interessante Broschüre fehlen.
Buchhandlung Volksstimme.

Sudenburg.
Keinem weiten Bekannten, sowie der Arbeiterzeitung von Sudenburg die ergebene Mitteilung, daß ich das **Cigarrengeschäft von W. Foerster** übernommen habe und empfehle mein reichhaltiges Lager in **Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak.**
Reelle Bedienung zuzuführend, bietet nur günstigen Preis.
Ernst Schowell
Ehr. Hollersdorfstr. 1. St. Nikolstraße.

Leber- und Gewürz-Handlung
H. Reich
Magdeburg
Wilhelmstraße 15.
Gesamterwerb 1236.

Der Opernführer

Zweiter Band der Opernführer Band I und II.
Jeder Band enthält eine genaue Beschreibung von einer großen Anzahl Opern und ist einfach zu verstehen.
Jeder Band kostet 2 Mk.
Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Gewerkchafts-Sekretariat Magdeburg
Große Mühlstraße 1a.
Republikane Arbeiter in geschäftlichen Angelegenheiten, Entlohnung, Kasse- und Lohnverrechnung, Schlichtung, Beratung und Vermittlung in allen Angelegenheiten. Vermittlung von Klagen an den Gewerkschafts-Richtern. — Besondere Aufmerksamkeit

Waren aller Art
übernehme zur öffentlichen Versteigerung.
B. Wolff, Auktionator
Schwerfegerstraße 14, I.

Verkaufe heute und folgende Tage große Posten **Schuhwaren**
aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie Winter- Paletots, Winter-Joppen, Anzüge, Arbeiter-Garben, etc. zu kostbilligen Preisen.
Ein jeder soll Schatz so lange der Vorrat reicht.
a. Paar 75 Pf. 2068
B. Wolff
ich Schwerfegerstraße 14.

Kinderwagen, Kinderkleidung
zu verl. Schweserstr. 21, Paderb.

Acker
Habe noch einige Parzellen Kartoffelacker zu verpachten.
558 Bepferstraße 24.

Küchenmittel
der Magdeburger Volkshaus-Genossenschaft 5 und Reichstr. 61.

Küchenmittel
Küchenmittel mit Spezial-Preisen.
Donnerstag: Große Posten mit Spezial-Preisen.
Freitag: Große Posten mit Spezial-Preisen.
Samstag: Große Posten mit Spezial-Preisen.

Allgem. Volksbureau
Bismarckweg 109, Ecke Ballstr.
Kleinere Reparaturen, Klebarbeiten, Klebung von Briefen, Klebung von Briefen, Klebung von Briefen.

R. Ball,
14. Jähr. Preis des Schmiedemeisters.

Einm. Fachlehrer
Karl Fuhrmeister
Halberstadt
Schloßstr. Nr. 1.
2062

Leihhaus
C. Schmidt
Inh. Karl Müller
R., Umfassungstr. 41
Beleihe alle Wertgegenstände.
556
Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Walhalla.
Heute Dienstag
Gastspiel
des
Bunten Theaters
aus Berlin
unter Leitung des genialsten Regisseurs
Marell Salzer
Berberian befindet sich in der Dicht-, Musik- und Kostümen-Handlung von Heinrichshofen.

Stadt-Theater.
Dienstag den 20. Januar 1903.
Roma Sena.
Schonspiel von Max Reinhardt

Cirkus.
Gustav Klack's
Ehre-Magdeburger
Vollständiger Gesellschaft.
Heute Abend:
Große Vorstellung
30 Jahre hermit haben wir meine Person selbst geleitet zu bereiten, während ich persönlich geleitet werde.
2064

Neustadt, 19. Januar.
Aufgebote: Fabrikhofsler Karl Heinrich Behns mit Agnes Friederike Marie Voigt.
Geburten: Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Wande. Ilse, Z. des Schlossers Wilhelm Ahrendt.
Todesfälle: Kurt, S. des Sattlers Reinhold Krause 1 R. 9 Z. Kaufmann Otto Pinkernelle, 38 J. 2 R. 5 Z. (gest. am 9. d. Mts.). Jannermann Wilh. Ermisch, 55 J. 7 R. 8 Z. Anna, Z. des Handelsmanns Friedrich Heidenann, 4 R. 4 Z.
Cracau.
Eheschließung: Kaufmann Karl Philipp Metzger in Magdeburg mit Balli Selma Helene Lagaos hier.
Geburten: Friedrich Wilhelm Hans Oskar, S. des Schriftsetzers Hermann Junghans. Willi, S. des Formers Wilhelm Müller. Otto Heinrich, S. des Arbeiters Gottfried Wehlhase in Preßler.
Todesfälle: Karl August Bruno, S. des Gärtners Heinrich Dappert, 1 J. 3 R. 24 Z.
Westerhülen.
Aufgebote: Arbeiter Karl Otto Kamm in Welfin mit Albertine Wilhelmine Kamm in Güntersdorf. Kontorist Karl Ernst Holze mit Agnes Dorothea Emma Kraft. Stellmacher Gustav Adolf Stabenow hier mit Luise Klara Wagner in Altdorf. Arbeiter Jakob Melowski mit Susanna Hoppe in Schwornigaß.
Geburten: Elisabeth Hedwig, Z. des Badermeisters Karl Kern. Karl Richard Paul, S. des Schlossers Karl Henze. Walter Otto, S. des Maurers Wilhelm Heineke.
Todesfall: Arbeiter Karl Zimmermann, 66 J. 11 R. 3 Z.
Saßke.
Aufgebote: Betriebsleit. Karl Siebert in Oaleniga mit Elisabeth Bahl geb. Leonhard in Fiermesleben. Siebemeister Max Schwidtenberg in Frohje mit Elise Seemann hier.
Geburten: Adolf Wilhelm, S. des Formers Wilhelm Heilge in Fiermesleben. Gustav Karl, S. des Arb. Gustav Reinhardt in Fiermesleben. Elisabeth Maria, Z. des Stellmachers Paul Lenge. Fritz Ernst Hermann, S. des Schlossers Hermann. Horad-Seelmann in Fiermesleben. Helene Marie, Z. des Arbeiters Ludwig Falas in Fiermesleben. Erich Paul, S. des Arbeiters Karl Baujch in Fiermesleben. Marie Luise Hedwig, Z. des Reblers Max Postelschulte in Fiermesleben. Willi Elli Erna, Z. des Arbeiters Karl Uhe in Fiermesleben. Paul Robert Otto, unehel. in Fiermesleben. Adolf Will, S. des Reifschmieds Friedr. Steinke in Fiermesleben. Albert Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Feinewetter in Fiermesleben. Gertha Frida, Z. des Maurers August Wegener in Fiermesleben. Arthur Erich, S. des Bahnarbeiters Emil Brandin in Fiermesleben. Anna Olga, Z. des Schlossers Max Schuchardt. Willi August, S. des Arbeiters August Grapshoff. Margarete Elisabeth, Z. des Arbeiters Adolf Uebe in Fiermesleben. Helene Dora Elli, Z. des Arbeiters Hermann Semmler in Fiermesleben. Kurt Paul Walter, S. des Sotarbeiters Friedrich Hartwig.
Todesfälle: Arbeiter Willi. Bejeck in Fiermesleben, 55 J. 10 R. 17 Z. Frida, Z. des Arb. Ludwig Schmidt, 10 J. 5 R. 17 Z. Jan. August Reijner in Fiermesleben, 68 J. 4 R. 18 Z. Walter, unehel. in Fiermesleben, 19 Z. Willi, unehel. in Fiermesleben, 20 Z. Elise Helene Christiane, Z. des Arbeiters Albert Arnold, 13 J. 4 R. 4 Z. Alfred, S. des Schlossers Hendor Müller, 3 R. 2 Z. Marie Emma, Z. des Sotarbeiters Heinrich Haberland, 4 J. 11 R. 28 Z.
Westerhülen.
Aufgebote: Schmeiß Emil Grapsh mit Emma Hoppe.
Geburten: S. des Formers Louis Pfeifer. Z. des Zuschmachers Louis Schäge. Z. des Tischlers Albert Brüger. Z. des Arbeiters Hermann Siebert. Z. des Postassistenten Emil Barick.

funden. — In der französischen Deputiertenkammer begann am Montag die Generaldebatte über das Budget von 1903. — Ein Bataillon spanischer Infanterie und eine Batterie reitender Artillerie haben sich in Algier eingetroffen, um nach Ceuta zu gehen.

Aus der Parteibewegung.

Redaktorenfreuden. Die Strafkammer Nürnberg beurteilte den Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“, Genossen Albert Rudolph in Stuttgart, wegen Beleidigung des Nürnberger Magistrats und des Bezirksarztes Schuch, begangen durch eine Rede in einer Versammlung, zu vier Monaten Gefängnis. — Ein reicher Student, der ein ausländisches Mädchen auf offener Straße beleidigte und verletzete, erhielt vom Gericht in Halle eine Geldstrafe. Kommentar überflüssig! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1903.

— **Parteigenossen!** sorgt in letzter Stunde noch für einen guten Besuch der heute abend stattfindenden Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins. —

— **Das Radikalmittel gegen die Arbeitslosigkeit.** In der Woche vom 11. bis 17. Januar sind seitens der Armenverwaltung 10 207 $\frac{1}{2}$ Portionen Suppe an Arme verteilt worden. Davon entfallen auf die Altstadt 1716, Sudenburg 4470, Neustadt 2297 und Budau 1724 $\frac{1}{2}$ Portionen. —

— **Das hiesige Antisemitentblatt** leistete sich vor einiger Zeit den Uff, die Mitteilung zu bringen, die hiesigen organisierten Buchdrucker wollten den „Correspondent“-Redakteur Rexhäuser als Reichstagskandidaten für Magdeburg aufstellen. Die Sache war uns zu dumme, um sie in unserer Zeitung eine Zeile zu würdigen. Nachdem jedoch sogar einige Parteiblätter Notiz davon nehmen, und dieselbe einer ernsten Betrachtung unterziehen, erklären wir hiermit, daß die „Sachenschau“ den albernsten Scherz in die Welt gesetzt hat, um von sich reden zu machen, was ihr leider, wenn auch nicht in Magdeburg, gelungen ist. —

— **Schlechter Trost.** Den Arbeitern des Grusonwerkes hat man jetzt ein sog. „Krupp-Gedächtnisblatt“ in die Hand gedrückt, das die verschiedenen Gedächtnisreden, Telegramme und Kaiserreden enthält. — Damit will man die Arbeiter wohl über die Maßregeln ihrer beiden Kameraden trösten? —

— **Zur Regelung der Ruhepausen im Gastwirts-gewerbe.** Im Herbst v. J. entschied das Ober-Landesgericht zu Breslau dahin, daß Kellnern unter 16 Jahren die durch Beschluß des Bundesrats vorgeschriebenen Ruhepausen gewährt werden müßten und zwar selbst gegen deren Willen; daß dagegen bei Kellnern über 16 Jahren eine Vereinbarung getroffen werden könne, daß die Angestellten die Pausen so wählen dürfen, wie es ihnen paßt, doch dürfe die Anregung dazu nicht vom Wirt ausgehen, er muß die Pausen anbieten und darf die Vereinbarung nur auf Wunsch des Kellners treffen. —

Der Gastwirt Karl Stein hier (Sudenburg), hatte bis dahin die gesetzlichen Ruhepausen richtig geteilt, auch das Verzeichnis darüber ordnungsmäßig geführt. Eines Tages aber ließ sein Wirtstiefte das erwähnte Urteil in der Zeitung und wünschte nun seine Ruhezeiten selbst wählen zu dürfen. Stein war damit einverstanden, führte aber nun auch sein Verzeichnis mehr. Gegen den Strafbefehl, der ihm zugeht, erhob der Beschuldigte Einspruch, berief sich auf das erwähnte Urteil und

meinte, ein Wirtstiefte brauche er überhaupt keine Pausen zu gewähren, also auch kein Verzeichnis zu führen, denn Wirtstiefte seien keine Gewerbegehilfen, sondern selbständige Gewerbetreibende. —

Das hiesige Schöffengericht schloß sich betreffs des ersten Punktes der Ansicht des Ober-Landesgerichts Breslau an und erkannte demgegenüber auf Freisprechung; dagegen wurde angenommen, daß Wirtstiefte Gewerbegehilfen seien, und daß daher auch die von diesen selbst gewählten Ruhepausen eingetragen werden müßten. Stein erhielt wegen Nichtführung des Verzeichnisses 3 Mark Geldstrafe. —

— **Bei dem reichen Ordensfegen,** der anlässlich des am 18. Januar abgehaltenen Krönungs- und Ordensfestes zur Verteilung gelangt ist, hat auch Magdeburg sein Quantum erhalten. Unter den hierorts Dekorierten heben wir hervor den Landgerichtsdirektor Polte, den Kaufmann und Stadtrat Reichardt und den Ersten Staatsanwalt Wilhelm, die sämtlich den Orden Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife erhalten haben. —

— **Keine Böttcher-Wüste.** Die sattem bekannte Scherf'sche „Woche“ hat die Abbildung einer Wüste des Oberpräsidenten von Böttcher gebracht, die angeblich die Stadt Duedlinburg an seinem 70. Geburtstag nach dem Leben nach modellieren lassen. Andre Blätter haben diese Nachricht aus der „Woche“ entnommen und hinzugefügt, die Wüste solle im Sitzungssaal der Stadtverordneten aufgestellt sein. Gerührt von so viel Dankbarkeit nach sich Herr v. B. schen auf diese Wüste gekreuzt haben. Allein nur zu bald ist sein schöner Wahn entweht. Wie nämlich das amtliche Organ für Duedlinburg erfährt, ist die Nachricht von Anfang bis zu Ende erfunden. — Nein, wie nichtsungig! —

— **Einen eigenartigen Unfall** erlitt am Montag der Schlosser Eduard Lümme in der Polte'schen Maschinenfabrik. Derselbe war mit dem Auslösen von Bleitapfen beschäftigt, als ihn plötzlich eine starke Uebelkeit überkam. Der behandelnde Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest, an deren Wirkungen L. in der Nacht zum Dienstag gestorben ist. Dieser schwere Schlag trifft die Hinterbliebenen um so schärfer, als am Sonntag erst ein Kind der Familie der Erde übergeben worden ist. —

— **Die Eisbahn** auf der Tauben Elbe ist eröffnet. — **Das erste Gastspiel** des 1. Berliner Wunten Theaters fand am Montag vor einem zahlreichen und gewählten Publikum statt. Die Darbietungen der künstlerisch geschulten Kräfte fanden beim Publikum eine durchaus dankbare Aufnahme. Besonders den Anklang fanden die unermesslichen Duette „Die Haselnuß“, „Der lustige Chemann“ sowie die Kantatragödie „Die Jalapinote“. Daneben spielte Marcel Salzer hervorragendes in Regitationen, ebenso Lin Sonders die man als „Fader Altkob“ gesehen haben muß. Auf die sehr beachtlichen Leistungen der übrigen Mitwirkenden können wir nicht zurück. Wer aber ein paar wirklich genutzte Stunden verbringen will, statet dem Theater einen Besuch ab. —

Kleine Chronik.

Schon wieder ein Offiziersselbstmord. Der Selbstmord eines deutschen Marineoffiziers wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet. Danach erlöste sich gestern früh auf dem in Ancona ankernden Schulschiff „Stein“ der Kapitänleutnant Reich. Der Grund ist noch unbekannt. Man vermutet, unglückliche Liebe oder ein nervöses Leiden habe ihn in den Tod getrieben. Offiziell wird nur gemeldet, daß Kapitänleutnant Reich gestorben sei. —

Sonderliche Ereignisse.

Nicht geringes Aufsehen erregt die dieser Tage erfolgte Verhaftung des Großgrundbesizers Philipp Weichbrod in Weinheim (Baden). Gegen Weichbrod, der zu den begütertesten Landwirten des Landes gehört und eine Reihe von Ehrenämtern bekleidet, ist ein Verfahren wegen Unstiftung zur Puppelle anhängig. Staatsanwalt Fuchs aus Mannheim nahm in der Wohnung Weichbrods eine Hausdurchsuchung vor und beschlagnahmte eine Menge belastenden Materials. In die Affäre ist ein gewisser Schönberg und eine auswärtige Firma verwickelt. —

Kleine Tageschronik. Durch Stauung wurden in Hamburg drei mit Kohlen beladene Schiffe in den Grund gedrückt. An der Elbbrücke wurden vier Fahrzeuge schwer beschädigt. — Der Magistrat in Wiesbaden entschied sich für Einführung der 10stündigen Arbeitszeit in den städtischen Betrieben. — Auf der Besse „Brinzeberg“ bei Bochum i. W. sind zwei Bergleute lebensgefährlich verbrannt. Auf derselben Besse ist ein Grenzler 70 Meter tief in einen Schacht gestürzt und war sofort tot. — Der Gymnasialoberlehrer Busch am Gymnasium in Steglitz und zwei Damen, ebenfalls Lehrerinnen, sind gestern nachmittag beim Schlittschuhlaufen in der Havel ertrunken. Das Unglück ereignete sich nachmittags um 5 Uhr zwischen der Pfaueninsel und Moosate, in der Nähe von Holzsee (Boitzdam). — Durch eine Feuerkatastrophe wurde die große Wärfabrik von Heinrich Kollersborn in Wülheim a. B. zu 90% vollständig eingestürzt. — Ein Leutnant aus dem Gefängnis entlassener Werkmeister in Herzberg (Sachsen) machte einen Mordversuch auf seine Frau und brachte ihr je einen Messerstich in Brust und Rücken bei. Die Frau liegt im Sterben. Der Täter ist flüchtig. Die Tat ist noch nicht erfolgt. Der Mann hatte bereits vor ungefähr 2 Jahren seine Frau mit einem Besse sehr schwer verletzt und ist seit 18 Monaten Gefängnis büßen müssen. —

Letzte Nachrichten.

(Berold'sches Bureau.)

Madrid, 20. Januar. Der Marineminister Leca hat seine Demission eingereicht infolge der Opposition, welche seitens Marineoffiziere gegen seine Reformpläne gemacht wird. Der Kabinettschef hat den Minister ersucht, sein Gesuch zurückzuziehen. —

Paris, 20. Januar. Admiral Rouvien hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Marineminister niedergelegt. —

Berlin, 20. Januar. Nach einer Meldung aus Wien beträgt die Zahl der streikenden Schneider insgesamt über 10 000, Frauen und Kinder eingerechnet werden 25 000 Menschen von dem Streik betroffen. Die Bewegung greift auch in der Provinz um sich. —

Frankfurt a. M., 20. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bremen: Trotz beruhigender Meldungen über den Schnell-dampfer „Lahn“ herrscht hier Besorgnis, daß die Lasten, die die Passagiere an Bord gebilligt sind, günstig deuten. —

Konstantinopel, 20. Januar. Während der Messe in der Kathedrale von Rumlay in Istanbul gab ein armenischer Apostel-lehrer zwei Revolverkugeln auf den Patriarchen Dumanian ab, wodurch dieser an der rechten Schulter leicht verletzt wurde. Der Attentäter wurde verhaftet. —

Paris, 20. Januar. (Fig. Draht.) Die Subskription zur Errichtung eines Bala-Denkmal hat bis heute 75 000 Franz ergeben. —

Frankfurt a. M., 20. Januar. (Fig. Draht.) Der Restaurateur Franz Weiler aus Jfenburg, welcher heute nacht mit seinem Kade von Jfenburg nach Frankfurt fahren wollte, brach unterwegs das Genid. Ein Förster fand heute früh die Leiche. —

Frankfurt a. M., 20. Januar. (Fig. Draht.) Der Fuhrherr Theodor Klobach ermordete heute früh seine Ehefrau nach vorausgegangenem Streit. Der Mörder ist geflohen. —

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.

Mittwoch den 28. Januar 1903, abends 8 Uhr im „Dreikaiserbund“

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Preßkommission.
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Parteigenossen! Wir erwarten, daß die Mitglieder recht zahlreich und pünktlich erscheinen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend

2 Versammlungen

Donnerstag den 22. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der „Krone“ Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45

Freitag den 23. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Weissen Hirsch“ Neue Neustadt, Friedrichsplatz Nr. 2

Referenten: August Fabian, Hermann Beims.

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:

1. Vortrag.
2. Berichterstattung über die am 16. d. Mts. erfolgte Revision der Parteikasse.
3. Wahl eines Revisors.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Vereinstagsmitglieder werden gebeten, diese Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Burg.

Volks-Versammlung

Donnerstag den 22. Januar, abends 8 Uhr im „Hohenzollernpark“.

Tages-Ordnung:

2064

Die letzten Vorgänge im Reichstage bei der Zolldebatte.

Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Antrick-Berlin.

Zu dieser Versammlung haben Frauen Zutritt.

Der Einberufer.

Halberstadt.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Donnerstag den 22. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Vollmanns Restaurant, Vatensfr. 63

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Was steht auf dem Spiel.
 2. Verschiedenes.
- Ein zahlreicher Besuch ist unbedingt notwendig. Gang besonders machen wir ihn unsern werthen Mitgliedern zur Pflicht.
- Der Vorstand.

Achtung!

Barby.

Sonntag den 25. Januar 1903 nachmittags 3 Uhr

im Gasthof „Zur Kanne“

Gr. Volksversammlung

Tages-Ordnung:

1. Ist das Reichstagswahlrecht in Gefahr? Referent: Reichstags-kandidat Alb. Schmidt, Magdgbg.
 2. Diskussion.
- Zu dieser wichtigen Versammlung sind die Anhänger sämtlicher Parteien freundlich eingeladen und wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.
- 2065 Der Einberufer.

Briefkastetten von 50 Pf. an empfängt die Buchhandlung Volksstimme.

Verein der Gast- und Schankwirte

von Magdeburg und Umgegend.

Mittwoch den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr beim Kollegen Ernst Herrmann

Versammlung.

Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

2059

Der Vorstand.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feinerem Personal nach hier und anderswärts.

Männliche Abteilung: Jagtschloßberg 13, 1. Hof rechts.

Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Öffnungszeiten:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche Abteilung: 10-12 Uhr nachm.

Warenhaus Gebr. Barasch

Sonder-Verkauf

in Lebensmitteln

Mittwoch
Donnerstag



Konserven

Junge Schnittbohnen . . .	1 Pfund-Dose 16 Pf.
Junge Schnittbohnen . . .	2 Pfund-Dose 24 Pf.
Junge Brehbohnen . . .	1 Pfund-Dose 17 Pf.
Junge Brehbohnen . . .	2 Pfund-Dose 24 Pf.
Stachelpilze	2 Pfund-Dose 82 Pf.
Stangenpargel prima . . .	2 Pfund-Dose 1.48 Mk.
Stangenpargel extra stark . . .	2 Pfund-Dose 1.65 Mk.
ff. junge Erbsen	2 Pfund-Dose 1.05 Mk.
feine junge Erbsen	1 Pfund-Dose 43 Pf.
feine junge Erbsen	2 Pfund-Dose 72 Pf.

Gemischte Früchte, prima . . .	1 Pfund-Dose 40 Pf.
Pflaumen, prima	1 Pfund-Dose 43 Pf.
Pflaumen, prima	2 Pfund-Dose 78 Pf.
Reineclauden, prima	1 Pfund-Dose 43 Pf.
Reineclauden, prima	2 Pfund-Dose 78 Pf.
Mirabellen, prima	2 Pfund-Dose 65 Pf.
Pflirsche, prima	1 Pfund-Dose 65 Pf.
Stachelbeeren, prima	1 Pfund-Dose 45 Pf.
Aprikosen, prima	1 Pfund-Dose 54 Pf.
Aprikosen, prima	2 Pfund-Dose 1.05 Mk.

Bienen, prima	1 Pfund-Dose 40 Pf.
Kirschen, rot ohne Stein . . .	1 Pfund-Dose 50 Pf.
Kirschen, schwarz mit Stein . .	1 Pfund-Dose 40 Pf.
Kirschen, schwarz mit Stein . .	2 Pfund-Dose 70 Pf.
Delfardinen, Marke René	Dose 29 Pf.
Delfardinen, Marke Excellence . .	Dose 35 Pf.
Prima Astrachan-Kaviar 1/4 Pfund-Dose	1.15 Mk.
Prima Astrachan-Kaviar 1/4 Pfund-Dose	2.25 Mk.
Feinster Tafel-Mosfrisch	in Gläsern 16 Pf.

Wurstwaren

Berliner Lebertwurst	1/4 Pfund 13 Pf.
Zwiebel-Lebertwurst	1/4 Pfund 15 Pf.
Thüringer Rottwurst	1/4 Pfund 18 Pf.
Berliner Rottwurst	1/4 Pfund 20 Pf.
Jungen-Wurst	1/4 Pfund 20 Pf.
Polnische Bratwurst	1/4 Pfund 25 Pf.

Cervelatwurst	1/4 Pfund 38 Pf.
Salamiwurst	1/4 Pfund 38 Pf.
Schinkenwurst	1/4 Pfund 38 Pf.
Hamburger Rauchfleisch	1/4 Pfund 30 Pf.
ff. Delikatess-Aufschnitt	1/4 Pfund 35 Pf.
Schinken roh und geflacht	1/4 Pfund 38 Pf.

Gänsebrust	1/4 Pfund 40 Pf.
Wiener Würstchen, täglich frisch	Paar 8 Pf.
Jauerische Würstchen, täglich frisch	Paar 21 Pf.
Ferner täglich von 5 Uhr ab	
Prager Backschinken 1/4 Pfd.	40 Pf.

Weine

Weissweine.

Moselblümchen	Flasche 65 Pf.
Hiersteiner	Flasche 65 Pf.
Winkler Gaisensprung	Flasche 1.48 Mk.

Rotweine.

Medoc Stepphe	Flasche 45 Pf.
Barose	Flasche 92 Pf.
Seville	Flasche 1.35 Mk.
Carte d'or	Flasche 1.65 Mk.
Kabinett	Flasche 2.15 Mk.
Victoria-Sekt	Flasche 2.75 Mk.

Sekt

Ungarweine.

süß	1/4 Liter-Flasche 58 Pf.
süß	1/2 Liter-Flasche 1.05 Mk.
herb	1/4 Liter-Flasche 58 Pf.
herb	1/2 Liter-Flasche 1.10 Mk.
Medizinal-Ungarwein	Flasche 1.35 Mk.

Schokoladen

Bruch-Schokolade, garantiert rein Kakao und Zucker . . .	Pfund 68 Pf.
Creme-Bruch	1/4 Pfund 18 Pf.
Haushalt-Schokolade, garantiert rein Kakao und Zucker	Flasche 1/2 Pfund 13 Pf.
Haushalt-Schokolade, garantiert rein Kakao und Zucker	Flasche 1/2 Pfund 18 Pf.
Etern-Schokolade	Flasche 1/2 Pfund 20 Pf.
Columbus-Sahne-Schokolade	Flasche 1/2 Pfund 25 Pf.

Ruß-Schokolade	Tafel 1/4 Pfund 18 Pf.
Caracas-Schokolade	Tafel 1/4 Pfund 33 Pf.
Sailler Schokolade	Tafel 1/4 Pfund 46 Pf.
Carotti-Schokolade, rosa	Tafel 1/4 Pfund 28 Pf.
Carotti-Schokolade, Reichstag	Tafel 1/4 Pfund 38 Pf.
Stadt-Schokolade	Pfund 2.55 Mk.

Kakao

Kakao-Pulver, garantiert rein	Pfund 1.20 Mk.	
Kakao-Pulver, garantiert rein	Portion 1/4 Pfund 40 Pf.	
Kakao-Pulver, garantiert rein	Portion 1/2 Pfund 80 Pf.	
Kakao-Pulver, garantiert rein	Portion 1 Pfund 1.60 Mk.	
1/4	1/2	1 Pfund
Kakao prima in Bechdosen	0.50 1.00 2.00 Mk.	
Puder-Kakao, prima Qualität	Pfund 1.80 Mk.	

Boons Kakao	1/4 Pfund-Dose 65 Pf.
Boons Kakao	1/2 Pfund-Dose 1.25 Mk.
San Goutens Kakao	1/4 Pfund-Dose 70 Pf.
San Goutens Kakao	1/2 Pfund-Dose 1.35 Mk.
San Goutens Kakao	1 Pfund-Dose 2.60 Mk.
Schokoladen-Mehl, garantiert rein	Pfund 80 Pf.
Schokoladen-Mehl, extra prima Qualität	Pfund 1.30 Mk.

Südfrüchte

ff. Valencia-Äpfelstüben	Dubend 30 Pf.
extra groß	40 Pf.

Zitronen	Dubend 40 Pf.
--------------------	---------------

Mittwoch
Donnerstag

Kaffee

Röstkaffee Nr. 0, eigene Röstung	Pfund 55 Pf.
Röstkaffee Nr. 1, eigene Röstung	Pfund 62 Pf.
Röstkaffee Nr. 3, Best-Röstung	Pfund 78 Pf.
Röstkaffee Nr. 5, höchste Röstung	Pfund 96 Pf.

Sie haben, um unsern verehrl. Kundendienst an diesen beiden Tagen etwas
Süßgenüßliches zu bieten, die Preise für unsere beliebten, anerkannt
guten Qualitäten noch bedeutend ermäßigt.

